

Der Jakobusfreund

Nr. 10 / Februar 2010



Freundeskreis der Jakobuspilger Hermandad Santiago e. V. Paderborn



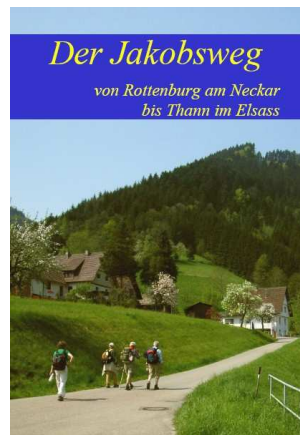
Herausgeber	Freundeskreis der Jakobuspilger Hermandad Santiago e.V.
und Bestelladresse:	Am Niesenteich 9, D-33100 Paderborn
Telefon:	05251-4625
Fax:	05251-6938869
E-Mail (Pilgerpässe):	jakobuspilger@paderborn.com
Homepage:	www.jakobusfreunde-paderborn.eu
Bankverbindung:	Bank für Kirche und Caritas Paderborn Konto 17 350 000, BLZ 472 603 07
Verantwortlich:	Gesine de Castro
Redaktion und	
Gestaltung:	Reinhard Menne und Jesús M. Barrientos
Erscheinungsweise:	zweimal jährlich

Die eingesandte Berichte geben die Meinung des Verfassers, nicht des Freundeskreises wieder.

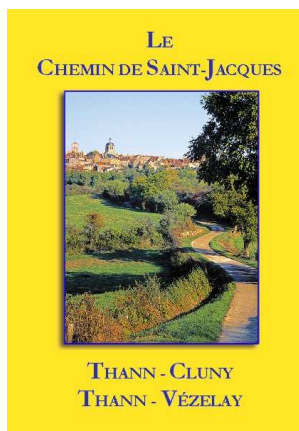
Der Bezug des Heftes "Der Jakobusfreund" ist für Mitglieder unentgeltlich.
Einzelpreis für Nichtmitglieder 6,-- €.

© Copyright Freundeskreis der Jakobuspilger Paderborn

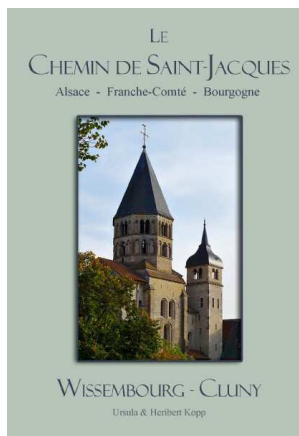
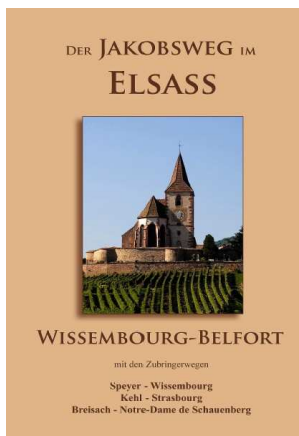
Der Jakobsweg
von Rothenburg ob der Tauber
bis Rottenburg am Neckar



Der Jakobsweg
von Breisach bis Taizé/Cluny



Der Jakobsweg
von Breisach bis Vézelay



Freundeskreis der Jakobuspilger
Hermandad Santiago e.V. Paderborn

Einladung zum Frühjahrstreffen 2010

Liebe Jakobusfreunde,
wir freuen uns, Sie zum Frühjahrstreffen unseres Freundeskreises

**am Samstag, den 6. März 2010, 19.30 Uhr,
ins Liborianum, An den Kapuzinern 5-7, 33098 Paderborn**

einladen zu dürfen.

(Sehr wichtig: Das Zimmerkontingent für den Freundeskreis im Liborianum ist nur bis zum 05.02.2010 bis 12.00 Uhr reserviert. Reservierung unter Tel.-Nr.: 05251 - 4625)

15.00 – 18.00 Uhr „Pilgertreffen“ - für alle neuen und alten Pilger.

All Ihre Fragen zu:

Material/ Zeitpunkt/ Packlisten/ etc. werden von gestandenen Pilgern ausführlich besprochen. Bei den vielen täglichen Anfragen ist eine ausführliche telefonische Auskunft nicht mehr möglich. Wir bitten deshalb um zahlreiches Erscheinen.

18.30 Uhr Einlass zur Mitgliederversammlung
Zeit zum Austauschen von Pilgernachrichten / Kennen lernen und Begrüßung untereinander

19.30 Uhr Beginn der Mitgliederversammlung

Tagesordnung der Mitgliederversammlung

1. Begrüßung durch den Präsidenten Herrn Klaus Schmidt
2. Gedenken unserer verstorbenen Mitglieder
3. Vorlage des Jahresberichtes 2009 durch den Vorstand
4. Vorlage des festgestellten Kassenberichtes 2009 durch Steuerberater Herr Elmar Volkmann
5. Entlastung der Mitglieder des Vorstandes für das Geschäftsjahr 2009
Der Kassenprüfer schlägt vor, dem Vorstand Entlastung zu erteilen
6. Abstimmung über die Entlastung des Vorstandes
7. Verschiedenes

ca. 20.30 Uhr Kurzvorträge:
Einweihung des Hauses „Casa Theodor Herr“ in Xix, **Guatemala**
Angéla und Ulrich Katzer

- Meine schönsten Camino-Photos, Egon Hüls

Das Treffen verläuft im üblichen Rahmen - hinterher haben wir noch Zeit zum Gedankenaustausch.

Paderborn, den 24. Januar 2010

Mit freundlichen Grüßen y un „Buen Camino“

gez. Klaus Schmidt
Präsident

gez. Gesine de Castro
Vizepräsidentin

Inhaltsverzeichnis

1. Einladung zum Frühjahrstreffen am 6.03.2010	1
2. Inhaltsverzeichnis	2
3. Mitteilungen aus dem Pilgerbüro (Gesine de Castro)	3
4. Innere Einkehr in Eunat (Andreas Drouve)	4
5. Und noch ein Stückchen weiter ... (Thomas Bensmann)	5
6. Predigt Herbsttreffen 2009 (Thomas Bensmann)	9
7. Einweihung der Gemeindehalle in Xix – Chajul, Guatemala (A.+ U. Katzer)	11
8. Einsatz in der Albergue „Casa Paderborn“ (Hanne-Marie und Alfred Schollman)	16
9. Mein Pilgerweg – Dijon – Le-Puy-en-Velay (Sigrun Gohrbandt)	19
10. Mein Unterwegssein auf dem Camino (Olga-Maria Brand)	21
11. Sinnspruch aus dem Sanskrit (übermittelt von Anne Bernau)	24
12. Pilgergebet für den Jakobsweg	24
13. König-Ludwig-Weg 2009 (Marlies Jochner)	25
14. Jakobus - Franziskus (Brigitte Dickten-Struck)	29
15. Mein Jakobsweg 2007, von Köln nach Straßburg (Gerda Montowski)	34
16. Ich freu mich (Mascha Kaleko)	40
17. Camino und allergischer Schock (Pedro Sombrero)	41
18. Ankommen – erwartet werden (Angela und Wolfgang Schneller)	43
19. Im Winter auf dem Camino Francés (Thorsten Brocke)	46
20. Briefe an das Pilgerbüro	52
21. Katalonischen Kartoffeln in pikanter Tomatensoße	62
22. Für Sie gelesen - Buchbesprechungen (Peter Schibalski).....	63
23. Wege der Jakobuspilger (Heide Marie Voigt)	68
24. Jakobsweg-Team Winnenden. (Hans-Jörg Bahmüller)	71

Jakobsweg-Team Winnenden
Hans-Jörg Bahmüller, Pettristr. 15, 71364 Winnenden
Tel. 07195/8569, E-Mail: jakobsweg@occa.de

Unsere lieferbaren Pilgerführer:

(versandkostenfrei zu bestellen unter www.occa.de)

Der Jakobsweg von Rothenburg ob der Tauber bis Rottenburg am Neckar

von Berthold Burkhardt, Renate Florl und Centa Schmid,
143 Seiten, 154 Bilder, Karten und Höhenprofile, praktisches Ringbuchformat 16x11 cm,
ISBN 978-3-00-014351-9, Preis **10,00 Euro**

Der Jakobsweg von Neresheim bis Rottenburg mit dem Göppinger GesundheitsPfad

von Renate Florl und Mitgliedern der Initiative JakobswegGP/GesundheitsPfad,
146 Seiten, 188 Bilder, Karten und Höhenprofile, praktisches Ringbuchformat 16x11 cm,
ISBN 978-3-9812350-4-3, Preis **10,00 Euro**

Der Jakobsweg von Rottenburg am Neckar bis Thann im Elsass

von Renate Florl,
148 Seiten, 162 Bilder, Karten und Höhenprofile, praktisches Ringbuchformat 16x11 cm,
ISBN 978-3-00-020868-3, Preis **10,00 Euro**

Der Jakobsweg im Elsass: Wissembourg – Belfort und Zubringerwege

von Ursula und Heribert Kopp
154 Seiten, 112 Bilder, Karten und Höhenprofile, praktisches Ringbuchformat 16x11 cm,
ISBN 978-3-00-022723-3, Preis **10,00 Euro**

Der Jakobsweg von Breisach bis Taizé/Cluny

von Berthold Burkhardt und Hans-Jörg Bahmüller,
148 Seiten, 140 Bilder, Karten und Höhenprofile, praktisches Ringbuchformat 16x11 cm,
ISBN 978-3-9812350-2-9, Preis **10,00 Euro**

Der Jakobsweg von Breisach bis Vézelay

von Berthold Burkhardt und Hans-Jörg Bahmüller,
150 Seiten, 143 Bilder, Karten und Höhenprofile, praktisches Ringbuchformat 16x11 cm,
ISBN 978-3-9812350-1-2, Preis **10,00 Euro**

Der Jakobsweg von Prag bis Tillyschanz/Eslarn

von Hans-Jörg Bahmüller, Hans-Jürgen Kischel, Robert Maier, Jirí Podlesný,
138 Seiten, 167 Bilder, Karten und Höhenprofile, praktisches Ringbuchformat 16x11 cm,
ISBN: 978-3-9812350-3-6, Preis **10,00 Euro**

Le Chemin de Saint-Jacques. Wissembourg – Cluny (französische Ausgabe)

von Ursula und Heribert Kopp,
196 Seiten, 179 Bilder, Karten und Höhenprofile, praktisches Ringbuchformat 16x11 cm,
ISBN 978-3-00-020957-4, Preis **10,00 Euro**

Le Chemin de Saint-Jacques, Thann-Cluny, Thann-Vézelay (französische Ausgabe)

von B. Burkhardt, H.-J. Bahmüller, P. Pérol, E. Le Bars, C. Milhé, A. Ethevenaux,
162 Seiten, 147 Bilder, Karten und Höhenprofile, praktisches Ringbuchformat 16x11 cm,
ISBN: 978-3-9812350-6-7, Preis **10,00 Euro**

Die Erfahrung des Pilgerns verändert die Lebensweise: Kluge Pläne – wofür? Die Abkürzung kann sich als Umweg erweisen und trotzdem schön sein, Sparen kann kostspielig sein, Brot und Käse im Rucksack reichen für einen Tag. Angst vor Gewitter weicht dem Staunen über Wolkengebirge. Wozu? Wenn das Gewitter da ist, wird sich Schutz finden. Es zieht vorüber. Ein Weg, ein Ausweg, eine Unterkunft werden sich finden, ein Mensch, den ich um Auskunft und Hilfe bitten kann. Es reicht, jetzt wach zu sein im Zusammenspiel der Impulse von außen und innen. Wozu Katastrophenangst?

„Vous etes bien courageuse“, hörte ich oft, weil ich allein ging – ich wusste nicht recht, worin mein Mut bestand. Manchmal wunderte ich mich: mitten im Wald auf einem kleinen verwachsenen Pfad. Die Karte wies ihn als richtig aus, bestätigt von seltenen Wegmarkierungen, unbesorgt! Oder als mein Bein mich im Stich ließ: Ich humple durch Dijon, suche aber weder einen Arzt noch eine Apotheke auf, obwohl ich mir zugeben muss, dass sich das Becken mehr und mehr verkrampft. Stattdessen treffe ich im Orgelkonzert einen Mitpilger wieder – beim Abendbrot stellt sich heraus: er ist Osteopath. 15 Minuten Behandlung reichen...

Ein Wunder? Gewiss. Gott habe ich darum noch nicht in der Tasche. Ich pilgere mit den Füßen, nicht mit frommem Augenaufschlag.

Zur Autorin:

Heide Marie Voigt, geb.1942 in Dresden, ist Künstlerin, war Lehrerin. Sie ging auf dem Jakobsweg 2006 von Le Puy bis zu den Pyrenäen, 2007 von Bremen nach Köln, 2008 von Köln nach Cluny, 2009 von Cluny bis Pamplona.

Buchveröffentlichungen:

Ein Haus bauen in der Provence	SchardtVerlag ISBN 3-89841-009-9
Die verkopfte Schule	KlettCotta ISBN 3-608-94360-9
Einblicke	Sujet-Verlag ISBN 3-933995-21-3
Hommage an Paula Modersohn-Becker	Sujet-Verlag ISBN 3-933995-24-8

Im Weg, Dialoge auf dem Jakobsweg von Bremen nach Köln 2007,
Geest-Verlag ISBN978-3-86685-126-9

Zum Jakobsweg in Norddeutschland:

Die Strecke von Bremen nach Köln beträgt etwa 550 Kilometer, nur die letzten zwei Etappen waren schon mit der Muschel markiert. Seit 2008 sind die Strecken von Bremen nach Osnabrück (Auskunft: Herr Fahl-Dreger, Museum Zeughaus, Zitadelle 15, 49377 Vechta, Tel.04441 93090) und von Osnabrück nach Dortmund (Auskunft: Frau Ulrike Spichal, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Freiherr von Stein-Platz 1, 49147 Münster, Tel. 0251 591 –01) eröffnet. Der Bachem-Verlag hat eine Wegbeschreibung herausgebracht. Auch die via Jutlandica (Dänische Grenze - Itzehoe – Stade - Bremen) und die via Baltica werden geplant, gefördert von der Europäischen Union. Bei vielen Menschen in Deutschland wächst das Interesse am Jakobsweg – nicht nur durch das Buch von HAPE Kerkeling angeregt, vielmehr weil sie für sich selbst auf einer vagen Suche nach etwas Anderem sind.

Mitteilungen aus dem Pilgerbüro

Gesine de Castro

Verstorbene Mitglieder - Der Herr lasse Sie ruhen in Frieden

Karl-Heinz Reitze aus Bottrop verstorben am 27.01.2009

Hergen Dietrich aus Stadland verstorben am 07.11.2009

Er besuchte uns mit seiner Frau Liane einen Tag vorher zum Herbsttreffen.

Räder-Transport-Service

Allen Radfahrern, die in 2010 mit dem Rad auf den Pilgerweg in Frankreich und Spanien gehen möchten, bietet Calma-Reisen unter www.camino-transfer.de einen umfangreichen Transport-Service an. So werden zwischen Mai und September monatliche Fahrten zu den Startpunkten Le Puy (für die Via Podiensis bis St. Jean) und St. Jean (für den Camino Francés bis Santiago) durchgeführt. Die Rücktransporte ab St. Jean, Santiago und Finisterre erfolgen jeweils gut 2 Wochen nach Radübergabe am Startort, so dass die einzelnen, etwa gleich langen Strecken durch Frankreich und Spanien bequem zurückgelegt werden können.

Kontakt: Helmut Henningsen, Calma-Reisen, Tel. 06421-7596,

www.camino-transfer.de, Email: calma-reisen@t-online.de

Tour de France

Als die Spitzengruppe von einem Zitronenfalter überholt wurde, gaben viele Radfahrer das Rennen auf.

Credenciale - im Jahr 2009 wurden vom Freundeskreis Paderborn 3.379 Credenciale ausgestellt und mit hilfreichen Informationen, Unterkunftsverzeichnissen und Muscheln verschickt. Dazu kommen pro Vierteljahr ungefähr 150 in der Casa Paderborn ausgestellte Credenciale. Wir bringen ein „Heiliges-Jahr-Credencial“ mit siehe schwarze Tafel beim nächsten Treffen.

Das Wichtigste: Wir haben ein Büro gemietet. Adresse: Busdorfmauer 33, Paderborn Einzelheiten später.

Die nächsten neuen Unterkunftsverzeichnisse werden am 6. März 2010 vorgestellt:

Camino del Norte – Heino von Groote

Camino Primitivo – Dietmar Völkel und Maximilian Pudszun

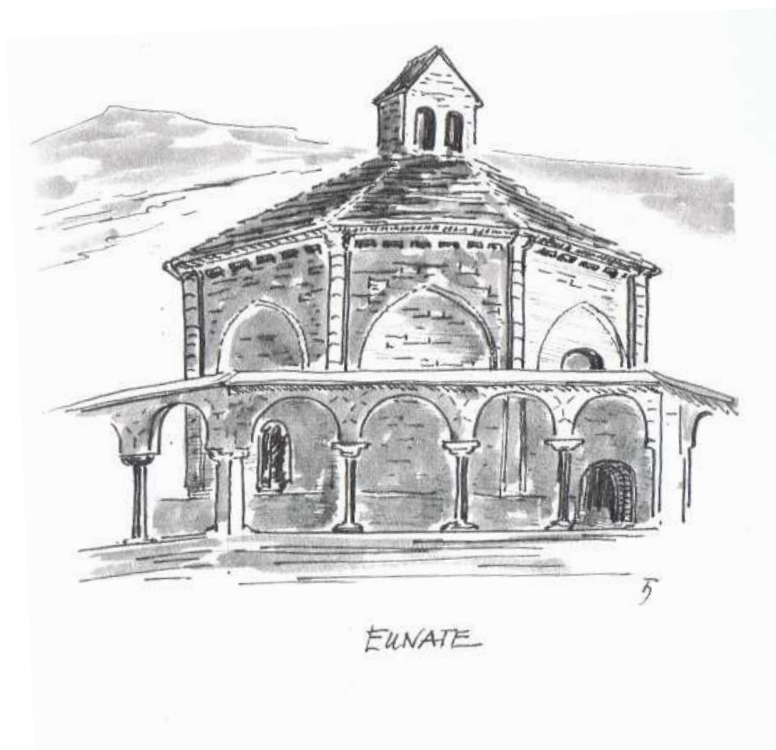
Unsere nächsten Termine im Jahr 2010:

- 1.Frühjahrestreffen: Samstag, den 6. März 2010, 19:30 Uhr im Liborianum
2. Vortrag zum *Liborifest*, am Mittwoch, den 28. Juli, 19:30 Uhr im Auditorium Maximum der Theol. Fakultät, Kamp 6, Paderborn - Dr. Andreas Drouve:
DER JAKOBUSWEG: LEGENDEN + MYTHEN, GESCHICHTE + GEGENWART
- 3.Herbsttreffen: Freitag, den 19. November 2010, 19:30 Uhr im Liborianum
4. Treffen der Hospitaleras und Hospitaleros: Samstag, den 20. November, 10:00 bis 17:00 Uhr

Öffne nicht nur deine Augen,
 öffne dein Herz.
 In diesen Steinen
 sind viele Jahrhunderte bewahrt,
 sie sind Zeugen ungezählter Gebete
 und des Schweigens.
 Mögest auch du,
 Bewohner dieses Tales
 oder Pilger aus fernen Landen,
 an diesem heiligen Ort
 zur inneren Einkehr finden.
 Möge dich die Ruhe zum Gebet einladen.
 Mögest du dein Herz erheben.
 Möge sich niemand, als Fremder fühlen
 in diesem Haus, in dem dich Gott
 wie ein Vater empfängt,
 der auf dich wartet und dich behütet.

*Begrüßungsworte im Kirchlein
 Santa María de Eunate*

*Aus dem Buch
 Segensworte
 vom Jakobsweg
 von Andreas Drouve
 (Herder-Verlag)*



*Zeichnung:
 Gunther Fenge*

„Auf du junger Wandersmann“: Wie Handwerksburschen im Mittelalter reisen sie zu Fuß – und mit Fahrrad –, in der Mehrzahl Rentner und Rentnerinnen, auch Urlauber, Arbeitslose, Menschen im Sabbatjahr – einzeln, in Paaren, in Gruppen. Jakobspilger. Durch ganz Europa. Sehr viele Deutsche übrigens. Mit der Bequemlichkeit angepassten Schuhen, Rucksäcken, Kleidern. Eine Bewegung entsteht. Menschen entschließen sich, vor Ort nach Spuren der mittelalterlichen Jakobspilger zu suchen in den Büchern von Kirchen und Hospizen, den Weg neu festzulegen, mit Markierung zu versehen, zu beschreiben – oder Pilger und Pilgerinnen unter ihrem Dach aufzunehmen, als Gast oder gegen Geld. Adressenlisten kursieren, man kündigt den Pilger telefonisch beim nächsten Gastgeber an, ohne sich gegenseitig zu kennen: 25 Kilometer, das ist weit weg! „Il passent beaucoup de pèlerins maintenant.“ „Mais où est-ce qu'ils sont? Je ne les vois pas.“ „Ah- ce que j'appelle beaucoup, ce sont 25 dans l'année.“ „Viele Pilger“ – das sind mancherorts 25 im Jahr. Auf der via podiensis waren es 2005 mehr als 25.000, in Spanien sind es viel mehr. Ob der Weg in vier Monaten von der Haustür bis nach Santiago de Compostela führt – oder in zwei Wochen von Trier nach Dijon – gleich viel. Der Weg wird als Einheit empfunden: Für den nächsten Urlaub ist die anschließende Etappe geplant.

Was ich darstellen möchte, ist die Gleichzeitigkeit eines Aufbruchs, der von den Medien begleitet wird. Die Sehnsucht, die nach einem Buch greifen lässt, liegt vielleicht im Trend einer Mode. „Ich würde so gern – aber nicht allein!“ „- aber mein Knie!“ „- aber meine Familie!“ Wenn die Gründe stichhaltig sind, gibt es wohl andere Wege der Sehnsucht des Herzens zu entsprechen.

Der Rundfunkredakteur, der mir unterstellte, Hape Kerkeling nachzuäffen, hat nichts kapiert. Jeder und jede ist selbst auf dem Weg, erlebt etwas anderes – und möchte erzählen. Ich spreche nur für mich. Wer eine Reise zu Fuß wagt, stellt sich der Begegnung: mit dem eigenen körperlichen Dasein, mit dem eigenen Lebensprogramm und seinen Brüchen, mit anderen Menschen, Gastgebern, Pilgern und Pilgerinnen aus anderen Berufen, aus anderen Nationen. Man erkennt sich als Teil einer Bewegung, sich selbst und die anderen, denen man begegnet, mit denen man spricht: Woher? Wie weit? Wie schwer? Karten? Adressen? – wenige sich wiederholende Fragen, bei denen sich entscheidet, ob man sich guten Weg wünscht oder ein paar Tage zusammen bleibt. Die Gespräche bewegen Leben und Tod, auch wenn die gemeinsame Sprache eine Fremdsprache ist. Die Europäische Union unterstützt den Ausbau der Wege mit gutem Grund.

Die Reise zu Fuß unterscheidet sich grundsätzlich von der Urlaubsreise im Auto: Alle Zellen ruhen im Sessel auf Rädern, die Landschaft, versüßt durch Musik nach Wahl, wird zur Seifenblase, allenfalls ferngesehen, oder wird ein zu vernachlässigendes Nichts. Endlich am Ziel! Aussteigen! Alle Zellen rafften sich auf, ausgesetzt in unerwarteter Hitze. Was nun? Blick in den Reiseführer: Die Kathedrale! Suche nach der schwarzen Madonna. Erledigt. Was nun? Ein Eis! Die Kellnerin schafft den Ansturm der Gäste nicht, das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmt unzufrieden, das Hotelbett erlaubt schließlich den verwirrten Zellen des Körpers zurück zu fallen in träge Schläfrigkeit. Wir sind uns nicht klar darüber, dass die Fortbewegung in einem klimatisierten Panzer auf Rädern das körperliche Selbstbewusstsein kostet.

„Santiago de Compostela – Ein Pilgerbuch“

von Gonzalo Torrente Ballester

Ludwig Verlag - ISBN 13: 978-3-93771-954-2 - 205 Seiten EUR 19,80

Aus dem Spanischen vom Publikationen des Taller de traducción Literaria der Christian Albrechts-Universität zu Kiel unter Leitung von Victor Andres Fertetti

Auf der Umschlagseite heißt es: „Der galizische Erzähler und Dramatiker Ballester (1910-1999) ist einer der bedeutendsten spanischsprachigen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts, den es in Deutschland noch zu entdecken gilt. Santiago de Compostela, eine vielfarbige Hommage des Cervantes-Preisträgers an die Jakobsstadt, ist ein faszinierendes Lesebuch gefüllt mit Sagen, Chroniken und historischen Fakten, mit Mirakeln und Schwänken, rund um Santiago, aber auch ein getreuliches Reisehandbuch für den Jacobspilger unserer Tage.“ Damit alles gesagt, denn wirklich, dieses Buch enthält einen wahren Schatz an Wissen über alles, was mit dem Heiligen Jakobus und dem Pilgerweg im Zusammenhang steht. Nach der Vorstellung des Heiligen wird aus Chroniken von Königen, Bischöfen und Architekten zitiert, die Santiago erbauten oder sich selbst auf den Pilgerweg begeben haben. Der Jakobsweg und die Stadt Santiago werden umfassend vorgestellt, es ist herrlich mit dem Autor durch die Stadt und die Kathedrale zu gehen. Natürlich werden auch die schönsten Wunder erzählt und zum Schluss wird ein Vademecum für den Jakobuspilger angehängt. Das Buch enthält eine unzählige Menge an praktischen Hinweisen, die jeder Pilger zu allen Zeiten beherzigen sollte. Um sich auf die Pilgerschaft vorzubereiten, ist das Pilgerbuch unbedingt zu empfehlen, da es alle Informationen enthält, die gewusst sein sollten.

* * *

Wege der Jakobspilger

Mode? Europäische Bewegung? Methode Gott zu erfahren?

Heide Marie Voigt

Essay

Pilgern ist für mich ein Gebet mit den Füßen:

Ich gehe. Schritt um Schritt um Schritt. Vor mir der Baum, der die Horizontlinie der Berge überragt.

Schritt um Schritt um Schritt. Der Weg steigt an. Neben mir ist der Baum noch größer als ich. Dann, hinter mir ist er unter mir, aus meinem Blickfeld verschwunden, der Horizont hat sich unmerklich verändert. An Hitze und Rucksack hat sich der Organismus gewöhnt. Jede Wendung weitet den Blick, das Bild von der Landschaft hinter den Augen verändert sich. Was bleibt, ist das Bewusstsein von Da-Sein auf dieser Erde, in diesem besonderen Raum, der sich mir wechselvoll zeigt, auf dem steinigen Weg, auf dem ich nicht stolpere oder ausgleite, sondern Schritt um Schritt in Kontakt bin mit dem, was mich trägt. Dieses Selbst-Bewusstsein bleibt Cantus Firmus, innere Sicherheit. Alle Zellen haben Anteil an der Energie des Vorwärts-Strebens, vertrauen sich an, so dass das Denken dem Schauen Raum gibt. Das Dasein wird selbstverständlich, wenn der Körper mich nicht in Frage stellt. Ich muss nicht aufpassen, ob ich richtig bin, ich bin sowieso mitten drin.

Und noch ein Stückchen weiter...

Das dritte Teilstück auf der Vía de la Plata

Thomas Bensmann

„Ich probiers‘ im Herbst noch Mal“ – mit diesem Vorsatz hatte ich im Mai meinen Pilgerweg auf der übervollen Vía de la Plata in Montamarta, einem kleinen Dorf in der Meseta, beendet. Und als mein Pfarrer mir signalisierte, dass einer 14tägigen Abwesenheit aus der Gemeinde Ende September / Anfang Oktober nichts im Wege stehen würde, buchte ich ruckzuck Flüge von Düsseldorf nach Madrid und wieder zurück.

Dank dem Internet war es auch kein Problem, sofort an Bustickets für die Weiterfahrt nach Zamora zu kommen. Dachte ich! Denn als ich am 25. September dann in Madrid am Flughafen saß und auf meinen Bus wartete, kam zwar einer von der richtigen Busgesellschaft, hatte aber ein ganz anderes Ziel! Dank der Übersetzungshilfe von einigen jungen Spaniern und dem freundlichen Engagement des Busfahrers bekamen wir heraus, dass der Bus wohl fahren würde, aber nicht wie angegeben vom Flughafen, sondern vom Busbahnhof Sur. „Nehmen sie ein Taxi, das Geld erstattet die Gesellschaft“ sagte man mir. Natürlich bekam ich das Geld nicht wieder, dafür aber noch rechtzeitig meinen Bus – was mir einen Tagesaufenthalt in Madrid ersparte.

Von Zamora nahm ich dann ein Taxi für die letzten 19 Kilometer eben bis nach Montamarta, wo ich dann abends gegen 18 Uhr recht müde ankam. Welch komisches Gefühl, an einer Pilgerherberge mit dem Taxi anzukommen! Was wohl die anderen Pilger denken – ob überhaupt Platz für mich ist – diese Fragen gingen mir so durch den Kopf. Doch vor der Herberge war niemand – und drinnen „nur“ zwei Spanier, die mit dem Rad unterwegs waren. Kurz nach mir kamen dann noch 5 Französinnen, alle schon etwas älter, die ganz offen sagten, sie seien aufgrund ihres hohen Alters mit einem Begleitauto unterwegs – aus dem sie dann ihre Rucksäcke und eine große Kiste mit Lebensmitteln holten...



Die Herberge in Montamarta war zweckmäßig – und wie so oft wenn kein Hospitalero vor Ort ist, sondern nur am Abend jemand zum Kassieren und Stempeln kommt, etwas „zerschlissen“ und unsauber. Doch was soll’s! Dankbar war ich für das Bett, dankbar für die heiße Dusche – und dass die Anreise mehr oder weniger gut verlaufen war.

Am nächsten Morgen ging's los. In der Morgendämmerung durchquerte ich den noch schlafenden Ort und machte mich auf die langen, schnurgeraden Wegstrecken durch abgeerntete Weizenfelder. Kalt war es, der stramme Wind tat sein übriges dazu – doch als die Sonne kam, wurde es zusehend wärmer – bis auf 25 Grad stieg das Thermometer – so sollte es dann auch in den nächsten Tagen bleiben. In einer kleinen Bar in Riego kehrte ich auf einen „Café solo“ ein – die ältere Dame, die ihn mir kochte redete ununterbrochen auf mich ein, obwohl ich kein Wort verstand – dann deutet sie auf eine Kopie einer Landkarte an der Wand – und da endlich verstand ich. In der Nähe vom Tagesziel Granja de Moreruela liegen die Ruinen der ältesten Zisterzienserabtei Spaniens. Die wollte ich mir eigentlich erst nach meiner Ankunft im Ort anschauen. Auf diesem Zettel aber war ein Weg eingezeichnet, wie man schon vorher diesen fast mystischen Ort erreichen kann. So kam ich dann in der Mittagszeit zu diesen wunderbaren Ruinen – und hatte alles für mich allein! Wie Santa María de Eunate, San Juan de la Peña oder auch San Martín in Frómista, ein besinnlicher, spiritueller Ort...



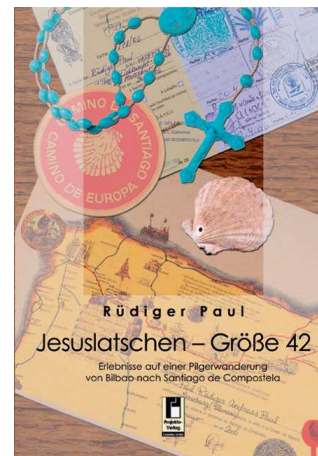
In Granja der Moreruela war ich bis zum späten Abend der einzige Pilger in der neuen und pieksauberen Herberge. Praktisch, dass die Herberge im selben Gebäude ist wie die Bar, in der ich sehr lecker essen konnte. In diesem kleinen Örtchen teilt sich der Weg: die eigentliche Vía de la Plata geht weiter nach Norden und stößt in Astorga auf den Camino Francés. Der Camino Sanabrés, hingegen, wendet sich nach Westen und führt über

Ourense nach Santiago. Das war „mein“ Weg – und der führte mich am nächsten Morgen nach ein paar Stunden zum wunderschön aufgestauten Río Esla – ein Naturparadies! Der Weg am Ufer entlang war nicht ganz einfach, erinnerte mich ein wenig an Bergtouren in den Alpen und schloss mit einem kleinen Aufstieg auf die steil aufragenden Felsen, was mit einem wunderbaren Blick in die Meseta und über den See belohnt wurde. Weiter ging es durch dichtes Gestrüpp und kleine Wälder, dann wieder durch Felder und Wiesen. Kurze Einkehr in Faramontanos de Tábara und dann der „Endspurt“ nach Tábara. Auch dort in der Herberge zunächst nur ein anderer Pilger – da zeichnete sich ab, was sich bis nach Ourense durchhalten sollte: es waren kaum Pilger unterwegs. In Rionegro del Puente hatte ich die Herberge sogar für mich allein, manche Nacht waren wir nur zwei oder drei Pilger...

In den nächsten Tagen lief man immer mehr auf die nördlich verlaufenden Berge zu, der Weg war wunderschön und abwechslungsreich: die Flußauen hinter Santa Marta de Tera mit ihrer üppigen Vegetation, die weiten Wiesen und kleinen Wäldchen vor Mombuey – es war schön! Auf dieser Wegstrecke bekam ich Kontakt mit 4 französischen Pilger – einer fragte (er konnte recht gut Deutsch): „Bist du ein echter Pilger?“ „Natürlich!“ entgegnete ich, noch ein wenig rätselnd, wie er diese Frage wohl meinte.

„Jesuslatschen – Größe 42 – Erlebnisse auf einer Pilgerwanderschaft von Bilbao nach Santiago de Compostela“ von Rüdiger Paul

Projekte-Verlag - ISBN: 978-3-86634-741-0 - 189 Seiten – EUR 14,90



Endlich ein Buch über die nördliche Pilgerroute „Camino del Norte“ und dann noch so ein herrlich geschriebenes, in dem Rüdiger Paul seine Erlebnisse vom 16.04. bis 19.05.2006 mehr als eindrucksvoll schildert. Der aus Merseburg stammende Autor ist ein viel belesener und musikinteressierter Mann mit einer Vorliebe zu Salvatore Dalis Malkunst, der seine Umgebung und die ihm begegnenden Menschen hervorragend beschreibt. Das Lesen und die Anteilnahme an seinen Erlebnissen ist seitenweise ein wahrer Genuss. Wichtig erscheint mir: auf dem nördlichen Pilgerweg kann noch eine Ursprünglichkeit erlebt werden, die der Pilger

auf dem südlicher verlaufenden Weg heute vergeblich sucht. Erst nach 5 Wandertagen begegnet Paul dem ersten Pilger (!) in einer der einsamen Herbergen. „Hier ist das Ursprüngliche moderner denn je. Oftmals vermittelte gerade die Einfachheit der Dinge eine Geborgenheit, nach welcher man sich im Leben sehnt. Auf einem paradiesischen Weg entlang der Küste öffnen sich die Augen allmählich wieder zum bewussten Sehen. Man ist durch die äußeren Umstände vergrämt und lässt nicht einmal das Schöne einströmen, bis man dann scheinungsweise den Körper wieder frei gibt, um an der Natur teilzuhaben.“ Ja, es fällt dem Pilger nicht immer leicht den rechten Weg zu finden und die Anstrengungen zu meistern, die von ihm abverlangt werden. Aber Paul genießt die herrliche Landschaft in vollen Zügen und erfrischt sich beim „Essen, dass die Erotik der Pilger ist“ genauso, wie bei den oft holprigen Gesprächen, die er gerne mit Herbergsbesitzern, Mitpilgern und Dorfbewohnern führt. Häufig legt sich der Autor ins Gras, isst ein wenig, nimmt die Gerüche wahr, streichelt über Ruinen und Sträucher, ehe er sich eine Mütze voll Schlaf gönnt, um erholt tiefe Täler und hohe Berge zu durchwandern. Alles genießt er im Alleingehen besser als beim gemeinsamen Pilgern den eigenen Rhythmus verändern zu müssen. Übrigens, herrliche Farbaufnahmen bebildern das Buch und machen Lust, sich auf diese Pilgerreise zu begeben. Natürlich ist Paul darüber betrübt, die Küste verlassen zu müssen, um ans Ziel seiner Wanderung nach Santiago zu gelangen.

„Unser Weg“
Über den spanischen Jakobsweg
vom Kopf zur „denkenden Seele“ von Jan Vermeulen

Selbstverlag: **Unser.Weg1@web.de**

Inklusive Versand innerhalb Deutschland - EUR 11.00

Dieses Buch des 58 jährigen Niederländers, der seine Leidenschaft der Malerei, dem Holzschnitt und dem Kunstdruck, sowie der anthroposophisch geprägten Sozialkunst widmet, habe ich besonders gern und mit großer Aufmerksamkeit gelesen. In dem reich- und schön bebilderten Buch schildert der Autor seinen 33 Etappen dauernden Weg von Hunetta nach Santiago, den er ohne seine Ehefrau Marlies nicht allein gegangen wäre. „Durch Marlies wurde für mich der Weg zum Zuhause. Dafür danke ich ihr aus der tiefsten Seele.“ Von allen die den berühmten Pilgerweg zu zweit gehen wollen, sollte das Buch unbedingt vorher gelesen werden. Es enthält eine riesige Menge an Informationen über die Vorbereitung auf das Pilgern, die richtige Ausrüstung, Wegstrecken und die Geschichten, die an vielen Stellen des Weges verbriefte sind. Vermeulen schildert allerdings auch sehr kritisch die Schwierigkeiten, denen jeder Pilger auf dem Wege begegnet: volle und wenig bequeme Herbergen (außer Casa Paderborn!), viele Regentage ohne Schutz, sowie Umgang mit Leistungspilgern und Touristen, die sich als Möchtegernpilger ausgeben. „Der Jakobsweg ist ein Erlebnis. Nur die Menschenmassen finde ich schrecklich!“ stöhnt ein Pilger. Ärgerlich äußerte sich der Autor auch über die verschlossenen Kirchen, die Pilgern keine Möglichkeit zur Rast und besinnlichen Einkehr ermöglichen. Warum nur abendliche Kurzgottesdienste? Es bleibt auf dem gesamten Weg der Eindruck, „dass der Jakobsweg-Geist sich für die Pilger aus dem kirchlichen Umfeld weit gehend verflüchtigt hat“ und nur noch an sehr wenigen Stellen zu spüren ist. Auch der Rummel in der Kathedrale von Santiago hat nichts mehr mir diesem Geist zu tun.

Herrlich sind die Schilderungen des Autors wenn er über die abendlichen Fußmassagen schreibt, die sie blasenfrei wandern ließen. Auch das angenehm riechende Arnikafläschchen im Rucksack war kein Luxus, sondern wurde genussvoll für gegenseitige Rückenmassagen gegen verspannte Muskeln erfolgreich benutzt.

Ich habe mir im Buch viele aussagekräftige Stellen angestrichen, die ich natürlich hier nicht alle wiedergeben kann. So möchte ich mit einem Zitat eines Pilgers enden:

„Durch den Weg siehst du den Anderen mehr, wie Gott ihn gemeint hat“ und Vermeulen fügt hinzu: „Nicht nur den Anderen, sondern auch sich selbst.“

„Wir auch!“ sagte er, „und wir beten auch!“ „Sprachs“ und begann laut den freudreichen Rosenkranz zu beten. Ein tiefes Erlebnis: da treffen sich ein Deutscher und vier Franzosen und beten 5 Minuten später gemeinsam! Der Jakobsweg...

Dieser Weg führt in der Provinz Zamora durch ein Gebiet, dass leider immer mehr von der Landflucht betroffen ist. Man sah so gut wie keine Kinder in den Orten und Dörfern, nur viele Alte – und dementsprechend verlieren diese Orte auch ihre Infrastruktur: oftmals war die Bar oder die Tienda, von der im Pilgerführer noch zu lesen war, nicht mehr da! Da heißt es aufpassen, sich erkundigen und die wertvollen Hinweise von Barbesitzern und Herbergsbetreuern gut beachten – und die Lebensmittel, die man brauchte, auch schon mal ein paar Kilometer vor der Unterkunft einzukaufen.

Galicien rückte immer näher, wollte aber regelrecht erobert werden: mit dem Aufstieg zum 1360 Meter hohen Pardonelo-Paß. Es war sehr anstrengend, auch wenn der Weg im Tal mit zu den schönsten Wegstrecken zählte, die ich bislang auf der Vía erleben durfte. Später in der Herberge tauschte ich mich mit zwei Franzosen aus, wir waren alle der Meinung, dass dieser Aufstieg schwerer war als der hinauf nach O Cebreiro auf dem Camino Francés. Mit dem Canada-Paß am nächsten Tag war es ähnlich, doch dann wurde es besser und das hügelige, angenehme Galicien empfing uns Pilger.

Dann schlug das Wetter um – der Führer sprach von wunderbaren Ausblicken auf dem Höhenweg hinter A Gudina – aber davon hatte ich rein gar nichts – durch dichten Nebel mussten wir an dem Morgen, 30, vielleicht 40 Meter konnte man weit sehen – und das auf einer Strecke von mehr als 30 km! Hoch oben auf dem Berg über Campo-beceros, im dichten Nebel hörte ich plötzlich Musik. Zu sehen war rein gar nichts,



aber die Blaskapelle der im Ort gefeierten Fiesta, die konnte ich kilometerweit hören. Pilgern mit Musik... Gegen Ende der Tagesetappe riss der Himmel dann doch noch auf, und ganz am Schluss des langen Weges schien die Sonne über Laza. Ab da sprach der Wetterbericht täglich von Regen – was auch stimmte, aber der Himmel schien Mitleid mit uns Pilgern zu haben: erst am späten Nachmittag, als fast alle in (den schönen, neuen und gut ausgestatteten) Herbergen angekommen waren, öffnete er seine Schleusen.

So rückte Ourense, mein Reiseziel für diese Etappe, immer näher – besonders erwähnenswert auf dem Weg dorthin ist die Bar „Rincón del Peregrino“ in Alberguería. Jeder Pilger, der dort einkehrt, kann sich auf einer Jakobsmuschel verewigen, die der

Wirt dann irgendwo in der Bar an die Wand nagelt. Alle Wände sind dicht bedeckt mit Jakobsmuscheln. Eine tolle Idee und ein herrlicher Anblick. Obwohl ich den ganzen Tag allein war, fühlte ich mich als Teil der großen Pilgergemeinschaft.

Wenn ich so zurückdenke, waren diese zwei Wochen etwas ganz besonderes. Noch nie bin ich eine so lange Distanz wirklich allein gelaufen, ohne den Tag über andere Pilger zu sehen. Noch nie war ich darum auch regelrecht gezwungen, mit den Einheimischen in Kontakt zu kommen, sie trotz meiner kaum vorhandenen Sprachkenntnisse anzusprechen – und machte immer wieder die positive Erfahrung, dass es irgendwie klappte, mir wildfremde Menschen halfen (wie der Nachbar der Herberge in Laza, der erst das am Morgen geschossene Wildschwein aus dem Auto hievte, dann mich auf den Beifahrersitz bat, zur Protección Civil fuhr, wo ich den Schlüssel zu Herberge bekam und mich dann auch noch zur nächsten Bar chauffierte, weil mein Durst so groß war...), die nicht selten in den 60er und 70er Jahren in Deutschland gelebt hatten. Noch nie war die Landschaft so abwechslungsreich. Und noch nie bin ich in so viele „verrückte“ Situationen gekommen, die man im Nachhinein nur als „Fügung“ bezeichnen kann. Eine möchte ich hier noch nennen: es war 5 km vor A Gudina. Ein Landwirt kam von seinem Acker und wir liefen nebeneinander her. Er erzählte von Paprika und Kartoffeln, und so kamen wir zum Ort. Ich fragte nach einer Bar, er wollte mitkommen und auch etwas trinken. Dazu mussten wir den eigentlichen Jakobsweg verlassen. Als ich mich nach der Pause wieder auf den Weg machen wollte, sagte er mir, ich solle ruhig auf der Landstraße weitergehen, der Camino träfe sowieso hinter dem Ort auf diese Straße.

Kaum bin ich drei Minuten auf dieser Straße am Laufen, kommt ein Auto von vorn und hält bei mir an – eine Frau auf dem Beifahrersitz drückt mir einen Schlüssel in die Hand, sagt sie wäre die Hospitalera von A Gudina und könne erst am späten Abend zur Herberge kommen. Wäre ich also nicht mit diesen netten Landwirt in die Bar gegangen, ich hätte bis zum späten Abend vor der geschlossenen Herberge warten müssen...



100 km fehlen nun noch – ich werde sie erst im Jahr 2011 zurücklegen, mich lassen die zu erwartenden Pilgerströme im Heiligen Jahr 2010 von einer Fortsetzung schon im nächsten Jahr doch zurückschrecken. Aber Santiago und der Jakobsweg laufen mir ja nicht weg – und Vorfreude ist bekanntlich auch eine wunderbare Sache...

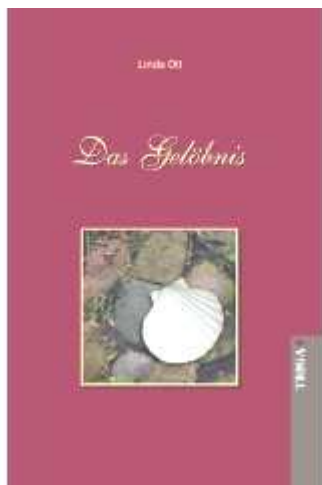
„Losgehen, um anzukommen.“ **Die Faszination des Pilgerns“,** von Bettina Feldweg

Piperverlag - 284 Seiten - EUR 8.95

Die Autorin hat die persönlichen Erfahrungen des Pilgerns aus der Sicht unterschiedlichster Autoren zusammengetragen und den Versuch unternommen die Faszination des Pilgerns vom 14. Jahrhundert bis heute aufzuzeigen. Sie zitiert aus Werken von 17 Autorinnen und Autoren und weckt die Lust, einige dieser Bücher vollständig zu lesen, um sich in die entsprechende Zeit gänzlich hinein versetzen zu können. Ignatius von Loyola, Franz Werfel (Auszüge aus dem Lied der Bernadette), Cees Nooteboom. Paulo Coelho, Shirley MacLaine, Bettina Selby, Carmen Rohrbach und Corline Serreau schildern ihre Erfahrungen auf unterschiedlichen Pilgerwegen und lassen uns Hape Kerkeling zustimmen, der in seiner Einführung in das Buch schreibt: „Man wandert mit den Füßen, aber man pilgert mit dem Herzen“. Es lohnt sich dieses Vorwort von Hape Kerkeling zu lesen. Kann man den Sinn des Pilgerns besser ausdrücken als er? „Pilgern ist die Suche nach Gott: und wer nach Gott sucht, wird unweigerlich über das ei-



gene Ich stolpern! So ist Pilgerliteratur sowohl ein Spiegel der körperlichen Strapazen als auch der spirituellen Erfahrungen.“ Lassen Sie sich durch die umfangreichen Auszüge aus der Pilgerliteratur anregen zu den unterschiedlichen Büchern von Autoren zu greifen, die im Anhang ausführlich mit ihren Werken vorgestellt werden.



Auf der Umschlagseite steht in Kürze der gesamte Inhalt des Buches: „April 1572. In einem Dorf bei Saarbrücken bangt der Tuchhändler Klemens um das Leben seiner Frau. Seine 15 jährige Nichte Sophia bangt mit ihm und legt ein Gelöbnis ab. Wenn Tante Martha die Krankheit überlebt, will sie mit Julius, dem jungen Geschäftspartner des Onkels, auf dem Jakobsweg nach Santiago de

Compostela pilgern. Martha gesundet. Gegen anfängliche Widerstände von Klemens machen sich Julius und Sophia auf den gefährvollen, mühseligen Weg.“ Es trifft sicher zu, dass es sich bei dem Buch um eine spannende, schnell lesbare und vergnügliche Lektüre handelt. Ich hätte mir bei dem historischen Roman, in den Entwicklungen der mittelalterlichen Zeit aufzeigt und sogar die Hugenottenverfolgung in Frankreich eingebaut werden, stärkere Hinweise und Bezüge zu Legenden und Geschichten gewünscht, die auf dem Jakobsweg erzählt werden. Das Buch verdeutlicht allerdings allen Pilgern, die sich heute auf den Weg machen, mit welchen Strapazen und Anfeindungen die damaligen Pilger zu kämpfen hatten. Ohne die uns heute zur Verfügung stehenden Verkehrsmittel, mussten die Menschen auch die Strapazen des Rückweges zusätzlich auf sich nehmen. Wie die meisten historischen Romane endet das Buch damit, dass sich die Hauptpersonen für ein Leben lang binden und nach dem Motto ihr Leben meistern: „Ist nicht das ganze Leben eine Pilgerschaft zu Gott?“

Was muss rein in den Rucksack, wenn die Pilgerfahrt beginnt? Es wird viel angeboten an Packlisten, im Internet, Büchern, Reiseführern, aber auch hier bei uns, beim Freundeskreis bekommt man wertvolle Hinweise, was mit muss und was zu Hause bleiben kann.

Fast auf allen Listen, die ich so bislang gesehen habe, findet sich ein Gegenstand, den ich selber auch auf keinen Fall zu Hause gelassen hätte – und das ist der Fotoapparat!

Ist es nicht herrlich, von Zeit zu Zeit in den Bildern zu kramen oder sie sich dann und wann auf dem Computerbildschirm vorführen zu lassen? Auch wenn es keine meisterhaften Bilder sind, oft nur Schnappschüsse, manchmal verwackelt oder falsch beleuchtet – sie rufen doch in uns ganz viele Erinnerungen wieder hervor: dann werden sie wieder lebendig die Erlebnisse auf dem Weg: der Morgennebel hinter Astorga, der Schweiß in der prallen Sonne vor Carrión de los Condes, das Wiedersehen mit dem Pilgerfreund nach ein paar Tagen, die Stille von Eunete, die Pracht der Kathedrale von Burgos, der weiche Regen in Galicien bei Portomarín, das leckere Pilgermenü in der Bar von Rabanal – aber auch die Gesichter der Mitpilger, die nach langem Weg dankbar für das Bett in der Herberge waren, mit denen man zusammen Fußpflege betrieben hat, über deren Schnarchen man sich so manchen Abend geärgert hat, die Tränen in den Augen, als Santiago erreicht war ... Ich könnte noch lange in diesen Erinnerungen kramen, die meine Fotos mir wieder vor mein inneres Auge bringen.

Wenn ihr so in euren Fotos kramt – welche Gefühlen kommen da hoch? Die Sehnsucht, am liebsten morgen schon wieder starten zu können, Erleichterung, dass der Weg geschafft ist? Trauer, dass das Erlebnis vorüber ist?

Ich hoffe, dass immer auch noch ein anderes Gefühl mit diesen Bildern einhergeht, und das ist die Dankbarkeit! Denn wenn ich so über meine Wege, meine Pilgerwege in Spanien nachdenke, dann wird mir immer mehr deutlich, wie viel mir da geschenkt wurde. Sicher, ich selber habe viel investiert für den Camino: Geld für den Rucksack und die andere Ausrüstung, für Flugtickets, Busfahrten und Übernachtungen und so manche gute Mahlzeit – Geld, das ich mir verdient habe. Und so könnte ich den Weg quittieren als Ergebnis meiner Arbeit, den ich mir eben leisten kann.

Ich kann das Ganze auch sehr technisch betrachten, dass eben alles so gut läuft, weil alles eben gut organisiert ist: ein gutes Netz an Herbergen, unterhalten und geregelt von Organisationen wie der unsrigen, Wegweiser, die die Richtung vorgeben, eine Infrastruktur, die sich an den Bedürfnissen des Pilgers orientiert und damit auch Geld verdient.

Und dann kann ich den Weg auch als eigene Leistung betrachten, als sportliche Herausforderung, die ich geschafft habe, weil ich mich gut vorbereitet habe, meine Muskeln trainiert und gepflegt habe, weil mein Herz und meine Lunge dank des Trainings den Anforderungen gewachsen waren. Wer so denkt (und so kann man sich nebenbei auch verhalten), wird wohl kaum das Gefühl von Dankbarkeit verspüren.

Aber was ist dann mit dem Sonnenaufgang in der Weite der Meseta, was ist dann mit dem kühlen Wind, der mir in O Cebreiro nach dem langen, heißen Aufstieg Kühlung bringt, was ist mit dem herrlich frischem Wasser am Brunnen in der Mittagshitze von Belorado? Was ist mit dem erlösenden Blick auf Roncesvalles oben am Pass? Was ist mit der wohligen Müdigkeit am Ende eines langen Pilgertages, was ist mit dem Pilgerfreund, der Pilgerfreundin, der oder die mir so wertvolle und wichtige Begleitung geschenkt hat? Das alles und noch viel mehr ist doch Geschenk! Kostbares Geschenk.

An diesem Punkt, liebe Pilgerfreunde, tritt der Camino in einen Gegensatz zum Psychologen Freud, der behauptet hat, dass die Motivation zum Religiösen aus der Furcht kommt, aus der Frustration, der Glaube sei nur ein Pflaster auf den Wunden des Daseins.

Ein kluger Bischof sagte mal dazu, dass Freud hier nur zu einem Teil recht hat, sicher lehrt Not beten, aber es gibt noch einen anderen Weg zu Gott, und das ist eben das, was der Jakobsweg uns schenkt, das ist das Geschenkerlebnis des Daseins.

Und wer die Welt als ein Geschenk erfährt und erlebt und auch *erpilgert*, der fühlt sich doch zu einem großen „Danke“ gedrängt. Nun ist es aber doch auch so, dass man zum Danke-Sagen ein Gegenüber braucht, ein „Du“.

Bei einem „Es“ kann ich mich nicht bedanken, nicht bei einer Quelle, einem Baum, einer Wolke, einem Universum, einem Schicksal, einem Zufall oder einem irgendwas. Ein „Danke“ braucht ein Gegenüber, ein DU, Danken ist immer auf eine andere Person gerichtet. Wie hat ein weiser Mann einmal gesagt: Es sei das größte Unglück des Atheisten, dass er nicht wisse, wem er danken solle...

Im Evangelium von den 10 Aussätzigen war es einer, der das erkannt hat, dass er zum danken ein Gegenüber braucht, eben diesen Jesus, der ihn von diesem Leiden und der damit verbundenen Isolation geheilt hat – der in ihm letztlich den Glauben an Gott geschenkt hat, denn es wird je ausdrücklich betont, dass dieser geheilte Mann begann, Gott zu loben.

Und darin liegt die Kostbarkeit des Jakobsweges für mich: dass er die Chance bietet, Menschen an eine Grenze zu bringen, die man die Schwelle des Glaubens nennen kann. Dass er Erfahrungen und Erlebnisse schenkt, die dankbar machen, und dass diese Dankbarkeit an eine höhere Instanz gerichtet wird. Der Camino macht das auf seine Weise: still und unaufdringlich – er macht ja selber keine Werbung für sich, er ist da und wartet wer da kommt. Er macht es behutsam – und gerade darum so eindrucksvoll.

Auf einem Gipfelkreuz in den Alpen findet sich der bekannte Satz: viele Wege führen zu Gott, einer geht über die Berge – ich will diesen Satz modifizieren und sage: viele Wege führen zu Gott, einer geht über den Camino!

Für Sie gelesen

Buchbesprechungen

Peter Schibalski



„Die Muschelbrüder“, von Hermann Multhaupt

Verlag Manfred Zentgraf - ISBN: 978-3-928542-44-9 - EUR 14.80



Der Autor führt uns mit seinem Buch ins Mittelalter, wo wir einen Fährmann aus Heristal (heute Herstelle) auf seinem Pilgerweg nach Santiago begleiten. Im Laufe seiner Pilgerschaft wird er von einem Schmied aus Paderborn und einem Schneider vom Niederrhein begleitet. In der Nähe von Trier schließt sich ihnen dann noch ein zum Tode Verurteilter an, der als so genannter „Sühnewallfahrer“ seine Strafe abbüßen muss.

Die vier Pilger halten auf dem gemeinsamen Weg wie Pech und Schwefel zueinander und helfen sich immer wieder, die Anstrengungen zu meistern. Alle vier durchleben Anfeindungen und sind häufig mit den Kräften am Ende, wie alle Pilger, die den Weg gegangen sind. Der Heilige Jakobus ist immer bei ihnen und zeigt Wege auf, gesundheitliche Strapazen, Anfechtungen und drohendem Unheil zu begegnen. Hermann Multhaupt versteht es hervorragend, dieses Wirken des Heiligen mit Legenden und Geschichten in Zusammenhang zu bringen, die seit Jahrhunderten berichtet, erzählt und aufgeschrieben sind. Diese Berichte erhalten für die vier Pilger immer wieder eine spürbare Aktualität. Darüber hinaus wird alles hervorragend eingebunden in die Landschaft, die Städte und Bauwerke, die jedem von uns bekannt sind, wenn er den Weg nach Santiago selbst gegangen ist.

Deutlicher kann ein Autor die alte Erfahrung nicht unterstreichen: „Der Weg ist das Ziel“. Alle Pilger sind allerdings eingewoben in den reichen Schatz, den die Geschichte dem Weg bereit hält und dem sie sich kaum entziehen können. Jeder Pilger sollte diese Geschichten kennen, Hermann Multhaupt hilft uns sie kennen zu lernen. Am Ende kann dann seiner Feststellung zugestimmt werden, die da lautet: „Santiago ist ja nicht nur eine Stadt, Santiago ist ein Zustand, eine unbeschreibliche Beschaffenheit des Herzens, die nur erlebt, wer am Ziel seiner Reise angekommen ist.“

Mir haben die 199 Seiten des kleinen Buches viel Freude bereitet.

Katalonische Kartoffeln in pikanter Tomatensoße

(Patatas bravas – wilde Kartoffeln)

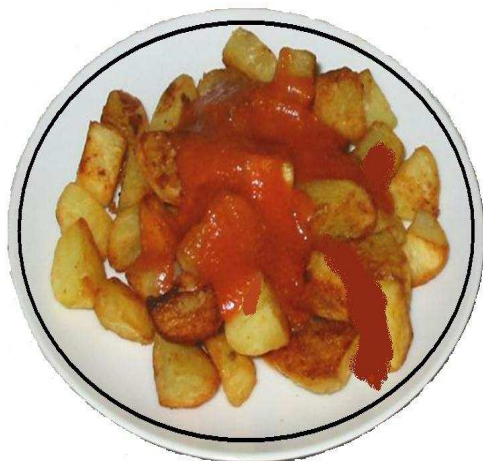
Zutaten:

$\frac{1}{2}$ kg Kartoffeln

1 Glas Olivenöl

Tomatensoße

scharfe Soße (Tabasco)



Zubereitung:

Man wäscht die Kartoffeln und trocknet sie mit einem Tuch.

Dann gibt man sie in einen Topf mit kaltem Wasser, Salz und einem Schuss kalter Milch.

Wenn sie zu kochen beginnen, reduziert man die Hitze und lässt sie eine halbe Stunde lang köcheln.

Sobald man sie anfassen kann, schält man sie und schneidet sie in kleine Stücke.

In einer möglichst tiefen Pfanne erhitzt man das Öl und lässt dann die Kartoffeln darin bräunen.

Sind sie gebräunt, schüttet man das überflüssige Öl ab und schwenkt sie in der Tomatensoße und in der scharfen Soße.

Man mischt sie gut und serviert sie dann.

Zubereitungszeit: ca. $\frac{3}{4}$ Stunde

Einweihung der Gemeindehalle in Xix, Gemeinde Chajul, Guatemala

Ulrich und Angéla Katzer

Bereits Prof. Theodor Herr hatte schon lange freundschaftliche Kontakte zu Padre Santos Pérez Martínez. Sie hatten über den Bau eines Gemeindezentrums gesprochen. Dieses wurde nach dem Tod von Prof. Herr mit Gesines Hilfe und unserem Freundeskreises der Jakobuspilger gebaut.

Am 22.11.2009 sollte dieser Bau durch den Bischof Monsignore Molina Palma geweiht und von den Bewohnern der Gemeinde Xix eingeweiht werden. Padre Santos lud Gesine, die den Kontakt und die finanzielle Unterstützung weitergeführt hat, zur Teilnahme ein. Gesine fragte uns, ob wir diese Reise – natürlich auf eigene Kosten – mitmachen würden. Diese Möglichkeit reizte uns und so traten wir am Dienstag den 17.11.2009 die Reise nach Guatemala an.



Kirche in Santiago Atitlan

Nicht nur als Besuch in Chajul, auch auf den Spuren des Hl. Jakobus traten wir die Reise an und starteten am Flughafen Düsseldorf. Nach Zwischenstopp in Madrid ging es von dort Nonstop nach Guatemala und wir landeten um ca. 16.45 Uhr auf dem Flughafen Aurora. Durch die Zeitverschiebung hatten wir so einen halben Tag gewonnen. Die Einreiseformalitäten waren relativ schnell erledigt und am Ausgang des Flughafengebäudes empfing uns Padre Santos herzlich.

Begrüßen, Vorstellen, Koffer auf den Pickup, dann chauffierte uns Padre Santos sicher durch den hoffnungslos überlasteten Feierabendverkehr zu unserer ersten Unterkunft in Guatemala-Ciudad - die Casa Benito, in der Zone 1, Altstadt, gelegen. Die Casa Benito ist eine Einrichtung der Institution St. Bonifatius, Detmold. Hier wurden wir herzlich begrüßt und konnten unsere schlichten aber ruhigen und gemütlichen Zimmer beziehen. Mittlerweile war es relativ spät und bereits dunkel, trotzdem lockte uns der Hunger noch einmal in die nähere Umgebung zum ersten leckeren Abendbrot in der immer noch geschäftigen Hauptstadt.

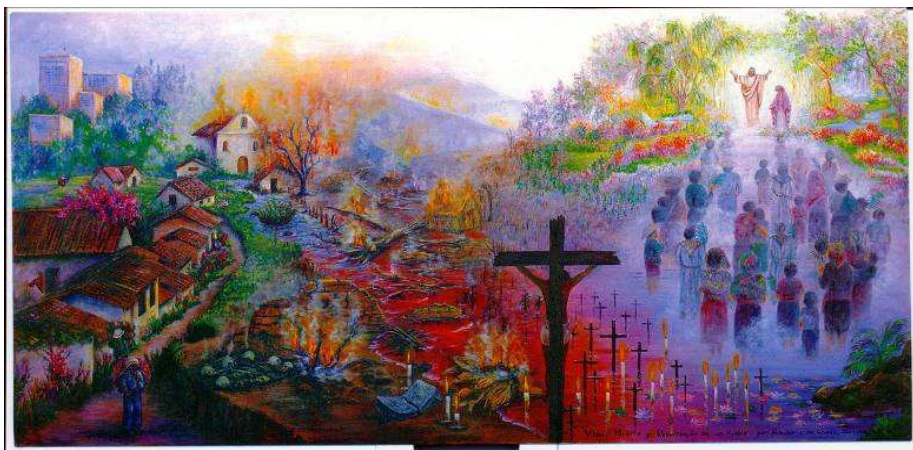
Bis Donnerstag waren wir in der Hauptstadt und hatten Zeit, die Kathedrale, den Regierungssitz und sonstige interessante Orte zu besichtigen. Auch ein kurzer Abstecher nach Antigua war möglich – Lesley, eine junge Frau aus Guatemala, die zum Weltjugendtag in Deutschland war, begleitete uns und freute sich, uns ihre Heimat zu zeigen.

Am Freitag, 20.11.2009, mussten wir uns schon früh auf den Weg machen. Die Entfernung nach Chajul ist mit rd. 250 km nicht außergewöhnlich weit, es braucht aber rund 9 Stunden, um diese Distanz zurück zu legen.



Santa Cruz del Quiché

Mittags waren wir beim Bischof Monignore Molina Palma in Santa Cruz del Quiché zu einem Mittagessen eingeladen. Hier konnten wir uns vom ersten Teil der anstrengenden Fahrt erholen. Wir bestaunten im Patio die üppig wachsenden Orchideen, eine Nationalpflanze Guatemalas. Der Bischof führte uns durch die offiziellen Räume. In einem Raum hängt das Bild „Vida, Muerte y Resurrección de un pueblo“ von Rosamaria Pascual de Gómez. Die Malerin stellt mit diesem Ölgemälde den 36 Jahre andauernden Bürgerkrieg dar.



Ölgemälde „Vida, Muerte y Resurrección de un pueblo“

Die Beseitigung von Schildern ist kein eifelspezifisches Problem. Hier sind Souvenirjäger am Werke, die selbst emaillierte, in Betonpfosten eingegossene Muscheln ausbrechen, leider! (Selbst so gesehen auf dem Weg zwischen Trier und Perl/Mosel.) Auf dem Eifelcamino wurden deshalb die Muscheln (Laufrichtung Santiago: Punkt der zusammenlaufenden Strahlen) in Steinmetzmanier in regionaltypische Basaltstelen gemeißelt und gelb eingefärbt. Das macht zumindest das Mitnehmen unmöglich.

Der hl. Matthias hat hier bei uns richtigerweise die bessere Lobby/Tradition. Schließlich ist sein Grab in der Benediktinerabtei St. Matthias das einzige Apostelgrab nördlich der Alpen. Es sind auch meist die Matthiasbruderschaften, die aus ideellen Gründen die Jakobsweg aufgrund historischer Recherchen rekonstruieren und die Anrainergemeinden motivieren, diese zu markieren. Sicher gibt es da auch Rivalitäten zwischen den traditionellen Wandervereinen, dem Kommerz der „Traumpfade“ und den im Volksbewusstsein vor zehn Jahren und großteils heute noch unbekannten Jakobswegen. Es gibt auch noch kein kommerzielles Interesse der Bevölkerung, die Herbergsstruktur zu verbessern. Bei der Gastronomie und Hotellerie ist der Pilger mit Ausweis noch nicht angekommen. Ein alleinreisender Mann mit Rucksack und Dreitagebart wird trotz Pilgerausweis z. T. Schwierigkeiten haben, ein teures Bett für eine Nacht zu bekommen. Eine alleinreisende Frau mit Rucksack wird eher einer erkennbaren Skepsis gegenüberstehen als einen freundlichen Pilgergruß erhalten. Im Volksbewusstsein muss nicht nur in der Eifel noch Pilger-Pionierarbeit geleistet werden. Jedem Pilger würde ich deshalb eine telefonische Voranmeldung empfehlen. Auch in den Benediktinerklöstern Maria Laach und St. Matthias/Trier ist die Voranmeldung und die Vorlage des Pilgerausweises obligatorisch. Das ist meine Erfahrung auch von dem schwäbischen Weg Tübingen-Freiburg) Meine Heimatgemeinde Kaisersesch bietet seit einem Jahr eine leider zu teure Pilgerherberge (30€/DZ und Nacht) und einen Pilgerbrunnen im sanierten Altstadt kern. Es braucht alles seine Zeit. Die Jakobsweg in den verschiedenen Ländern bis nach Santiago werden allerdings immer ihre eigenen Charaktere behalten, wobei erst der Vergleich zwischen Heimat und der Fremde den europäischen Kulturaustausch bewirkt hat.

Bei der Vielzahl der -Gott sei Dank- vorhandenen ländlichen Wirtschaftwege in der Eifel ist es bis zur vollständigen Markierung noch ratsam, sich zuhause anhand ausreichenden Kartenmaterials und den Websites im Internet vorzubereiten (z.B. vor kurzem erst entdeckt: Website von Wolfgang Scholz, Koblenz: <http://www.jakobsweg-in-deutschland.de>) und im Zweifelsfall draußen einen Kompass zu Rate zu ziehen.

Ich lebe mit Herrn Jansen in der Hoffnung, dass sich aus den erkennbaren Bemühungen in nicht all zu ferner Zeit Verbesserungen ergeben und der Pilger auch in Deutschland eine motivierende Infrastruktur nutzen kann. Bis dahin wünsche ich mir, dass viele sich von dem Pilgervirus anstecken lassen und dieses weitergeben.

Ich wünsche Ihnen und allen Lesern einen guten Weg durch das neue Jahr

Buen Camino!
Wilfried Gilles

Sehr geehrte Frau Gesine de Castro,

zuerst einmal möchte ich sehr herzlich für die Übersendung des Pilgerausweises und des Unterkunftsverzeichnisses für die *Vía de la Plata* bedanken, besonders für die Vielzahl von Informationen und Tipps als kostenlose Beigaben.

Als Mitglied des Freundeskreises erhalte ich regelmäßig die Broschüre –Der Jakobusfreund– den ich sehr interessiert lese und dem ich schon viele Informationen und Geschichten entnehmen konnte. Besonders die Erfahrungsberichte zur *Vía de la Plata* in der Oktoberausgabe waren für mich von aktuellem Interesse, da ich mich in der Planungsphase zur Pilgerschaft auf der *Vía* befinde.

Auf meinen ersten beiden Pilgerungen auf dem Camino Francés habe ich zwar einige Erfahrungen sammeln können, wobei diese doch immer auch wegspezifisch sind. Andere Regionen haben auch andere Maßstäbe bezüglich Kosten, Klima, Flora und Fauna sowie Infrastruktur.

Ganz sicher ist Spanien, kirchlich und auch politisch angespornt, Vorreiter in der Wiederbelebung der historischen Pilgerwege, besonders in der Verbesserung der Faktoren, auf die der Pilger angewiesen ist. Hierbei spielt der Kommerz, ohne den weitaus weniger Aktivität entwickelt würde, immer noch und hoffentlich noch lange eine Rolle im Hintergrund. Immerhin werden fast entvölkerte Regionen mit den Wegen durch die Wiederkehr Einheimischer besiedelt und durch die Pilger belebt.

Der Bericht der Oktoberausgabe –Wanderung 2009– von Gerhard Jansen hat mich motiviert, eigene Erfahrungen und Informationen zu den Pilgerwegen in Deutschland, insbesondere in meiner Heimat, der Eifel, an Sie und den Leser des Jakobusfreundes weiterzugeben. Zum Teil sind auch einige Aussagen von Herrn Jansen zu ergänzen und zu korrigieren.

Wer die Eifel, wenn auch nur teilweise kennt, zieht zuerst respektvoll den Pilgerhut, ob die Leistung, die Herr Jansen erbracht hat. Diese „unwirtliche“ Landschaft mit 18 Kg Gepäck auf dem Rücken ohne Rücksicht auf die Topographie im Alleingang zielgerichtet, –minimalistisch im Komfort– zu durchqueren, hätte ich mir auch vor meinen Rückenproblemen ohne besondere Motivation nicht abverlangt.

Natürlich bereite ich mich hier in meiner Koblenzer Umgebung auch auf den wieder erkennbaren Jakobswegen auf die Pilgerung in Spanien vor. Daher weiß ich aus Erfahrung, dass die Markierung erst im Aufbau begriffen ist. Allerdings ist sie auf den markierten Teilstrecken beispielhaft. Es gibt sie, die stilisierte Muschel, sie weist allerdings, wie auch in Spanien, nicht mit den Strahlen, sondern mit dem Punkt der zusammenlaufenden Strahlen den Weg in Richtung Santiago. Auch auf den bestens markierten Wegen des Camino Francés bekommt jeder Schwierigkeiten, der in entgegen gesetzter Richtung unterwegs ist. So sind die Markierungen auf dem Eifelcamino, z. Zt. von Nörrding bis Ulmen in Laufrichtung Andernach – Trier lückenlos vorhanden. Vom Moselcamino weiß ich das nur von Teilstrecken. Beide Wege nähern sich im Bereich des Elztales zwischen Monreal und der Burg Eltz zwar an, es gibt allerdings auch keine nachweisbare historische Verbindung. Ein Jakobsweg von Bonn über Moselkern nach Trier wird deshalb auch zukünftig nicht markiert werden.

Nach dem Essen sind wir noch durch das, für das europäische Auge quirliche Santa Cruz zur dortigen Kathedrale gegangen. Auch hier waren, wie in Guatemala üblich, rund um die Kirche Marktstände aufgebaut, mit so engen Gassen, dass wir nur hintereinander gehen konnten. Es herrschte ein Gedränge, da ist es auf dem Pottmarkt am ersten Sonntag zu Libori geradezu ruhig und leer. Von rechts und links wurden Waren aller Art angeboten – Fleisch, Obst und Gemüse, Stoffe bis Küchenutensilien – einfach alles.

Am Nachmittag fuhren wir dann weiter über Nebaj. Wir erlebten unseren ersten wunderschönen Sonnenuntergang in den Bergen und erreichten nach Einbruch der Dunkelheit Chajul. Die Strecke, obwohl „neu“ asphaltiert, war mörderisch. Enge steile Serpentina, ab und zu fehlte eine halbe Straße oder es lagen tonnenschwere Steine aufgrund von Böschungsrutschungen auf der Straße, aber Padre Santos fuhr die Strecke sicher und ruhig. Sein Auto kennt die Strecke, erklärte er uns.

Im Konvent von Chajul zeigte uns Padre Santos unsere fast schon luxuriösen Zimmer. Immerhin hatten wir Zimmer mit Bad und „agua caliente todos los días“, das ist in dieser Gegend, wo sowohl Elektrizität als auch Wasser sehr „fragil“ sind, eine Besonderheit.

Am Samstag, 21.11.2009, ruhten wir uns von den ersten Anstrengungen aus, kauften auf dem kleinen Markt ein und besichtigten Chajul und seine Kirche. Padre Santos wurde von seinen Gemeindemitgliedern herzlich begrüßt, er stellt uns – seine Freunde aus Deutschland – vor und wir plauderten mit den Menschen, leider war unser Spanisch nur holprig. Beneidenswerte Gesine, die in diesem Land fast wie zuhause ist und diese Sprache perfekt beherrscht.

Nachmittags besuchten wir die Eucharistiefeier, die Padre Santos zelebrierte. Hier in Chajul erlebten wir zum ersten Mal den Kulturunterschied: Überwiegend indigene Bevölkerung, Frauen und teilweise auch Männer in der ursprünglichen Tracht gekleidet, einfache Häuser aus Lehmziegeln und mit Holz befeuerten Kochstellen, nur eine Wasserleitung beim Haus, Staubstraßen.



Webarbeiten in Chajul

Am Sonntag, 22.11.2009, dann der Höhepunkt dieser Besuchstage in Chajul: Die Einweihung des Gemeindehauses in der Gemeinde Xix, eine von 23 kleinen Gemeinden rund um Chajul, die von Padre Santos betreut werden.

Bereits um 9.00 Uhr fuhren wir los. Nur kurz über die asphaltierte Straße aus Chajul heraus und dann rechts ab über eine nur geschotterte Straße weiter hoch in die Berge. Das neue Gemeindehaus liegt am Beginn des Dorfzentrums direkt neben der Kirche und ist mit einem Durchgang verbunden.

Die Dorfbewohner begrüßten uns herzlich. Das Gebäude, das am Hang über zwei Ebenen gebaut ist, war für diesen großen Tag wunderbar geschmückt. Wir durften die Räume schon einmal besichtigen. Auf der unteren Ebene befindet sich ein kleiner Raum sowie vorbereitete Räume für eine zukünftige Küche und Sanitäranlagen. Auf der oberen Ebene ist ein großer Raum, der für vielfältige Zwecke genutzt werden kann. Das Flachdach soll zukünftig als Veranda dienen. Viel ist schon geschafft, aber es sind immer noch aufwändige Arbeiten erforderlich.



Gemeindeglieder, Gesine, Padre Santos, Angéla im oberen Raum



Gesine hatte die Ehre, die im Saal angebrachte Gedenktafel für Prof. Dr. Theodor Herr zu enthüllen.
Foto: Hermana Bernice Kita

Im Anschluss an die Besichtigung gingen wir in die kleine Dorfkirche. Hier waren die Dorfbewohner fast vollzählig versammelt. In einer kleinen Feier wurden wir nun „offiziell“ begrüßt und der Gemeinde vorgestellt. Anschließend erhielten einige Gemeindeglieder für ihre Mithilfe beim Bau ein Diplom. So wurde die herausragende Arbeit am Gemeindehaus noch einmal vor der Gemeinde gewürdigt. Den musikalischen Rahmen der Feier bildete ein Marimba-Ensemble mit landestypischen Klängen.



Gemeindeglieder mit ihren Diplomen

Durchs Aostatal war Magda noch dabei. Dann sagte sie „Auf Wiedersehen“ – und das hoffe ich sehr. Für ein nächstes Mal? Danke für das gute Miteinander.

Nun zog ich allein weiter. Es wurde mehr und mehr eine logistische Herausforderung. Der Weg war schwer zu finden, die Markierungen nicht eindeutig. Meine „Sprachlosigkeit“ kam erschwerend dazu. Die tägliche Suche nach einem Bett, einem Lager für die Nacht war das eigentliche Problem. Manchmal wird einem der Wert von Dingen erst bewusst, wenn sie „erkämpft“ werden müssen. In größter Not und wenn mein Bemühen vergeblich schien, gab es oft einen Engel, der sich meiner annahm und mich wundersam mit „Glück“ bedachte. Mir blieb nur, die Hände zu falten.

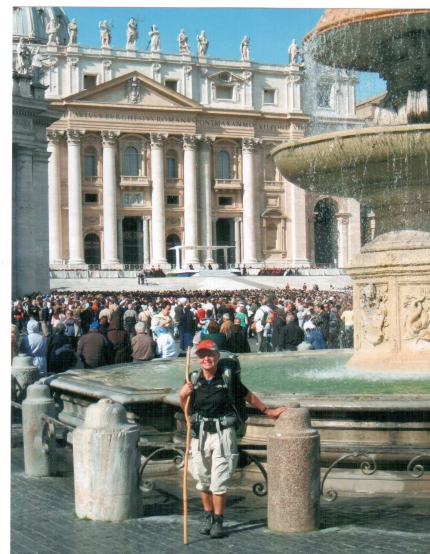
In Italien pilgert man nicht. Ich war bis auf wenige Begegnungen allein unterwegs. Es fehlen Infrastruktur und Herbergen, eine Selbstverständlichkeit in Spanien. Dort muss man „nur“ laufen. Das musste ich in Italien natürlich auch. Dabei habe ich so viel erlebt und gesehen, dass ich es hier nicht beschreiben kann. Ein Bericht soll noch entstehen. Am 21. Oktober erreichte ich Rom und war glücklich. In Rom war ich Gast in der „Villa Paolina“ bei einer Schwesternschaft, deren Anfänge vor über 150 Jahren in Paderborn lagen. Ich durfte als Pilgerin einfach zwischen ihnen sein, am Ende meiner Pilgerschaft ein besonderes Erlebnis. Zudem erlebte ich bei spätsommerlichem Wetter die schöne Stadt.

...

Welch' ein Jahr liegt hinter mir. Mit großer Dankbarkeit schaue ich zurück. Welch' ein Geschenk meine Gesundheit, meine Freiheit, die „Reise-Freiheit“, um noch einmal an die Berliner Mauer zurückzukehren. An der Gedenkstätte Bernauer Strasse, an der noch ein Stück „Original“-Grenze erhalten ist, steckten am 9. November viele Menschen rote Rosen zwischen die Betonplatten. Bald werden auch wir wieder „unsere Rose“ besingen, jenes wunderbare Blümlein, von dem Jesaja sagt: „Mit seinem Schein vertreibt's die Finsternis.“ Ist das nicht eine gute Verheißung für die kommende Zeit?

Darum
Frohe
feiern.“
lasst uns
Weihnachten

Hildburg



Rom, 21. April 2009

für jeden von uns die eigene Bilanz. Ich kann nur loben und danken aus vollem Herzen. Doch Außergewöhnliches erlebt man nicht auf gewöhnlichen Wegen; ohne Risiko kein Glaube. Um das zu erfahren, muss man sich aufmachen. Das habe ich in den vergangenen 20 Jahren mit Begeisterung getan.

Schon seit Anfang des Jahres begleitete mich der Gedanke, wieder unterwegs zu sein, selbstbestimmt und unabhängig. Ich wollte wieder pilgern. Das bedeutet für mich, auf ein Ziel zuzugehen, auf ein schönes und lohnendes, und auf dem Weg dorthin der Natur, der Kunst, der Geschichte, den Menschen und Gott zu begegnen. Ich dachte an Rom, die „Ewige Stadt“, die Stadt der Antike, der Römer und der Christen.

...

Die „Via Francigena“ von Canterbury nach Rom war schon Jahrhunderte vor den Anfängen des Jakobswegs die bedeutendste Pilgerroute Europas. In der Frühzeit des Christentums war Jerusalem das wichtigste Ziel. Nachdem das „gelobte Land“ durch die Verbreitung des Islam nur noch schwer zugänglich geworden war, gewann Rom – später dann Santiago de Compostela – große Bedeutung. Die frühesten Aufzeichnungen über die Via Francigena stammen von Sigeric, einem Erzbischof von Canterbury. Er reiste um 900 zum Papst nach Rom. Die 80 Stationen seiner Reise hielt er schriftlich fest, und diese Liste bildet die Grundlage des heutigen europäischen Kulturwegs „Via Francigena“. Ich wollte die Strecke vom Genfer See aus gehen, über den Großen Sankt Bernhard-Pass, durch das Aostatal, die Poebene, über den Apennin ans Mittelmeer, durch die Toskana und das Latium nach Rom. Als ich im April in Paderborn in meinem Pilgerverein einen Vortrag hielt, kam ich mit Pilgern ins Gespräch, die den Schweizer Jakobsweg besonders empfahlen. Er sei wunderschön. Das glaubte ich unbeschrieben und stockte kurzerhand mein Unternehmen auf, um nun am Bodensee zu beginnen. Ein weiter Weg – 1.400 km – war das zu schaffen? Nur wer unbeirrt hofft, dem wachsen Flügel – nur der ist Realist, der an Wunder glaubt. Ich wollte es schaffen, wollte sparen, mich fit halten und fit machen. Dabei hatte ich manches in eigener Hand, nicht aber die Mittel. Hier möchte ich allen meinen „Sponsoren“ noch einmal von Herzen danken. Ohne Euch wäre ich nicht an mein Ziel gekommen. Es war mir eine Freude, wie viele an meinem Unternehmen Interesse zeigten. Es beglückt mich ohnehin, wie viel Verbundenheit und treue Freundschaft ich immer wieder erfahre – immer aufs Neue.

...

Am 20. August fuhr ich mit dem Zug nach Konstanz. Dort erwartete mich Magda. Sie wollte wieder ein Stück mitgehen – diesmal 4 Wochen. Wir wählten den „Schwabenerweg“, eine Alternative zum „Appenzeller Weg“, der in Rohrschach beginnt. Jetzt folgen nur einige Ortsnamen, hinter denen herrliche Seen und Landschaften, hohe Berge und großes Erleben stehen: Rapperswil am Zürichsee, der Sihlsee mit Einsiedeln, Brunnen am Vierwaldstättersee, der Sarner See mit Flüeli-Ranft, der Briener See, Interlaken, der Thuner See, Spiez, Freiburg und schließlich der Genfer See mit Lausanne. Hier kreuzt der Weg die Via Francigena. Die Annehmlichkeiten des Jakobswegs, dem wir in der Schweiz gefolgt waren mit guter Wegführung und zahlreichen Unterkünften, sollten bald vorbei sein. Es waren nur wenige Pilger unterwegs. Wir waren oft allein. Auch das war schön. Immer wieder standen wir und staunten. Wie viel Schönes empfängt das Herz durch die Augen: zum Beispiel ein Sonnenuntergang bei Vevey am Genfer See, die Blumenpracht an der Uferpromenade in Montreux oder unsere Alpenüberquerung. Mit 2.464 m erreichten wir dabei den höchsten Punkt unserer Route – und Italien.

Um 11.00 Uhr traf der Bischof Monsignore Molina Palma aus Santa Cruz ein, um gemeinsam mit Padre Santos die Einweihungsmesse zu lesen. Nach der Messe wurde das Gemeindehaus durch Gesine de Castro, Monsignore Molina Palma und Padre Santos Pérez Martínez freigegeben und die Räume wurden vom Bischof geweiht.



Eucharistiefeier



Gesine hat die Ehre, die im Padre Santos, Gesine, Monsignore Molina beim feierlichen Eintritt

Anschließend luden uns die Dorfbewohner zu einem landestypischen Festmahl ein. An provisorisch aufgebauten Tischen und Stühlen aßen wir gekochtes Huhn mit verschiedenem Gemüse, Nudeln und Tortilla. Alle hatten sehr viel Mühe investiert, diesen Tag unvergesslich zu machen.

Weitere Fotos zu unserm Besuch in Chajul und Xix werden wir gerne beim nächsten Mitgliedertreffen zeigen und dazu berichten. Wir geben auch gern weitere Eindrücke von unserer Reise durch Guatemala weiter, die wir im Anschluss an diesen Besuch unternommen haben.

Einsatz in der Albergue „Casa Paderborn“

Hanne-Marie und Alfred Schoolmann



Unser Flug ging mittags von Palma de Mallorca nach Bilbao und war nur von kurzer Dauer. Mit dem Linienbus waren es noch 2 Stunden, so dass wir gegen 18 Uhr am Freitag den 26. Juni in Pamplona eintrafen.

In der Herberge wurden wir ganz liebevoll von den Hospitaleras Astrid und Ricarda empfangen, unser Zimmer war sogar mit frischen Blumen geschmückt. Den ersten Abend hatten wir noch freien Ausgang,

den wir gerne für eine Stadtbesichtigung und einen Altstadtbummel genutzt haben. Am nächsten Tag wurden wir gründlich in alle Tätigkeiten, sowie Funktionen des Hauses eingewiesen. Gleich morgens durften wir die ersten Pilger mitversorgen, nach der Devise: „learning by doing“. Es klappte alles sehr gut, obwohl es sehr umfangreich war.

Am Sonntagmittag war die offizielle Übergabe. Kassenbuch, Kasse und dergleichen wurden ordnungsgemäß übergeben und von uns abgezeichnet. Ab jetzt waren wir verantwortlich und fühlten uns richtig stolz und glücklich. Es war schön, dass die Beiden noch bis zum Montag unsere Gäste waren, so konnten wir noch viele Fragen klären und lernten wir auch Carmita und Peter, die guten Geister des Hauses, kennen.

Die Kücheneinrichtung empfanden wir als sehr praktisch, das Geschirr war reichlich vorhanden und in der Farbe und Form sehr apart. Die Spülmaschine funktionierte einwandfrei, auch im Kurzprogramm, ebenso die Waschmaschine. Die Wäscheleinen waren reichlich, gut und fest angebracht und die Handhabung gut durchdacht. Aufgefallen ist uns, dass die mechanische Schleuder im Keller ein echter Hit war. Hauptsächlich die ital. und span. Pilger kannten eine solche Schleuder nicht und nahmen dankbar diese technische Hilfe an. Nur mit dem Abstellen per Handhebel kamen sie nicht zurecht, da mussten wir Hilfestellung geben.

Der Großeinkauf mit Peter alle 14 Tage hat sich als sehr hilfreich erwiesen. Kleine Einkäufe und die finanziellen Angelegenheiten mit der Bank konnten zwischendurch erledigt werden. Die Casa Paderborn war sehr begehrt und zu dieser Zeit täglich voll ausgelastet. Die Außentemperaturen lagen bei etwa 38 Grad.

Die Arbeit ging gut von der Hand und es machte Spaß, sich um die vielen Pilger aus aller Welt zu kümmern. Sie waren alle, bis auf zwei Ausnahmen, sehr nett, dankbar für jede Hilfe und Unterstützung, die wir ihnen gerne gegeben haben. Sprachlich hat-

Pilgerweg von Konstanz nach Rom

Hildburg Enderlein



Liebe Gesine -

Weihnachten 2009

Sicher erwartet mancher für diesen Weihnachtsbrief ein Foto von meinem großen Weg, der so eindrücklich mein Jahr bestimmt hat, die Zeit davor, der Weg an sich und das Danach bis heute. Es ist keineswegs so, dass ich kein Foto hätte. Wer meine Lust diesbezüglich kennt, kommt kaum auf diesen Gedanken. Ganz bewusst habe ich mich anders entschieden: ein Wiesenstück, zwei Reihen Pflastersteine, blühender Rainfarn; eine Markierung, an der Blumen wachsen, eine ganz besondere Markierung. Hier verlief die Berliner Mauer. Meinem Foto kann ich aber durchaus weihnachtlichen Glanz verleihen. Als vor 20 Jahren die Mauer fiel, geschah damit etwas so Unglaubliches, so Unerhörtes, etwas so nicht Vorstellbares, dass mir die Hirten und die Weihnachtsgeschichte in den Sinn kommen. Auch sie standen und staunten, als sich der Himmel öffnet und es auf einmal hell wird, „und sie kamen eilend“, sie wollten die Geschichte sehen, die da geschehen war. Schließlich kehrten sie vom Stall heim und „lobten Gott für alles, was sie gesehen hatten“. So steht es bei Lukas im 2. Kapitel. Auch sie konnten das Geschehene nicht fassen, wie wir am Abend des 9. November 1989 die Öffnung der Grenze nicht begreifen konnten. Ein Wunder war geschehen. War das nicht auch Anlass zu Lob und Dank?

Wer erinnert sich nicht dieser Nacht, da die Berliner auf der Mauer tanzten und bald überall die Freiheit jubelnd und überschäumend gefeiert wurde? 20 Jahre später stand ich mit Konrad dicht gedrängt unter dem Volk am Brandenburger Tor, zwar im Regen – aber glücklich. Es wurde einer Sternstunde der Deutschen gedacht. Jeder hat seitdem die Freiheit ganz persönlich „gekostet“. Dieser 9. November hat auch mein Leben diagonal durchquert und verändert, möglich gemacht, was bis dahin nicht denkbar war. Wir, die wir gebunden und begrenzt waren, wurden frei – aber frei wofür? Hier beginnt

Düsseldorf, 16. November 2009

Liebe Frau de Castro,

die gesamte Veranstaltung im Liborianum war sehr interessant.
Wir haben sehr gute Anregungen und Informationsunterlagen erhalten.
Die Ansprechpartner waren kompetent und außerordentlich hilfsbereit.
Vielen Dank! Geben Sie dieses Lob bitte weiter.

Georg Huber

* * *

München, 10. Dezember 2009

Liebe Gesine,

heute vor 100 Tagen begann mein "neuer" Pilgerweg, nachdem mein geplanter Pilgerweg jäh endete aufgrund der plötzlichen Erkrankung meines Mannes.

In 100 Tagen kann man durchaus von München nach Santiago gehen. In meinen 100 Tagen Pilgerweg bin ich viel mehr als sonst zuhause gewesen und täglich am Lernen, dass "Pilgern heißt sich verwandeln lassen" von der gestellten Lebensaufgabe: bisherige Lebenskonzepte loslassen und jeden Tag neu aufbrechen.

Mein Mann hat viele Fortschritte gemacht, so fährt er wieder täglich mit dem Fahrrad. Psychisch ist er noch immer angeschlagen und braucht viel Kraft und Zeit für sich und um seine Dinge zu ordnen. Ich bitte täglich um Geduld, dass ich seine Veränderungen mittragen kann.

Ihre ermutigenden tröstenden Worte haben mir sehr gut getan und ich danke ganz herzlich dafür.

Für Sie und Ihre Mitarbeiter wünsche ich eine gute Adventszeit und den Segen der Heiligen Nacht an Weihnachten. Dass weiterhin Kraft und Begeisterung geschenkt werde, um alle die sich auf den Weg machen und um Rat und Hilfe bitten, zu unterstützen.

Ganz herzlich
Barbara

ten wir kaum Probleme, in Englisch, aber auch spanisch konnten wir uns relativ gut verständigen. Der Tagesablauf begann morgens um 5 Uhr und war gut ausgefüllt mit der Zubereitung des Frühstücks, dem Reinigen der Betten, sowie Aufnahme, Betreuung und Versorgung der neuen Pilger.

Mit der täglichen Putzfee Carmita hatten wir eine große Unterstützung. Sie war außergewöhnlich nett, gründlich und zuverlässig bei ihrer Arbeit. Eine ganz liebevolle und sozial eingestellt junge Frau, eben eine "Perle" und so sollte sie auch behandelt und „gepflegt“ werden! Während des San-Fermin-Festes bekamen wir alle von ihr ein weißes T-Shirt mit rotem Schal geschenkt, so dass wir den Farben der Stadt angepasst waren.

Ende der ersten Woche, am 2. Juli, bekamen wir Unterstützung von Schwester Gisela Maria und Inge. Die Beiden waren schon vor zwei Jahren hier als Hospitaleras im Einsatz und mit allem vertraut. An diesem Wochenende begannen die Feierlichkeiten zum San-Fermin-Fest und die Stadt, sowie die Straße am Haus wurden total blockiert mit Fahrzeugen und Zelten. Es herrschte Ausnahmezustand. Dadurch dass die öffentliche Herberge „Jesús y María“ mit 120 Betten während der San-Fermin-Zeit vom 6. bis 14. Juli geschlossen war, hatten wir täglich „Land unter“.

Gemeinsam haben wir alles getan was wir tun konnten. Dachboden, Keller und Fußboden mussten herhalten, das Haus war teilweise bis auf den allerletzten Platz belegt. Auch die vielen Fahrradpilger wollten, wenn am Spätnachmittag noch Betten frei waren, aufgenommen und betreut werden. Den Keller hatten wir bereits zu Anfang gründlich mit Seife und Wasser gereinigt, so dass für „Notlager“ vorgesorgt war. Die Pilger haben es uns gedankt! Eine Pilgerin, die spätabends mit dem Flugzeug ankam und oben auf den Dachboden genächtigt hatte, war überglücklich und hat dieses nach ihrem Frühstück mit 5 Sternen im Gästebuch dokumentiert. Ebenso konnten wir eine 5köpfige Familie aus Finnland, die spät abends gegen 22 Uhr ankam, noch in dem Rucksackverschlag unterbringen, sie waren ebenfalls glücklich, zufrieden und dankbar. Die Bitte eines polnischen Priesters, eine Pilger-Messe in dem Frühstücksraum zu halten, haben wir gerne erfüllt und die Teilnahme war groß und beeindruckend. Eine belgische Pilgerin kam nachmittags mit einem Esel und suchte ein Quartier. Leider durften wir diese Beiden nicht aufnehmen. Heinz (Sander) -auch ein guter Geist des Hauses- wusste Rat und hat sie auf der anderen Seite des Flusses bei einem Bauern untergebracht.

Des Weiteren war uns auch ein schöner großer Hund zugelaufen. Er war sehr zutraulich und anhänglich und hatte sich gleich einen Lieblingsplatz auf dem Fußboden hinter dem Schreibtisch ausgesucht. Später hat ihn ein Spanier dann wieder mitgenommen.

Der Ablauf während der Feierlichkeiten ist ein anderer als zu normalen Zeiten. So darf die Haustür nicht offen stehen bleiben weil ständig Fremde duschen, Kaffee trinken u. dgl. wollen. Zum anderen nimmt die Gepäckaufbewahrung und Herausgabe viel Zeit in Anspruch. Viele der Pilger sahen sich den Stierlauf an, ein junger Pilger ist sogar mitgelaufen, er war begeistert. Der Stierlauf „Encierro“ durchkreuzte auf einer Strecke von ca. 250 m den ausgewiesenen Camino, so dass ein Durchkommen zwischen 7 und 8,30 Uhr nicht möglich war. Die Rucksäcke mussten für diese Zeit in den

Keller eingeschlossen und nach etwa 45 Min. wieder herausgegeben werden. Ganz in der Nähe der Herberge wurden Zelte und Autos aufgebrochen und ausgeraubt, insofern war besondere Vorsicht und Achtsamkeit geboten. Ein sehr stark Betrunkener lag nachmittags vor unserer Haustür und wir haben die Ambulanz verständigt. Die ganze Zeit war der Lärmpegel, bis morgens um 6 Uhr sehr hoch. Die Teilnehmer des San-Fermin-Festes waren jedoch friedlich und nicht aggressiv.

Alles in Allem waren wir zwar abends rechtschaffen müde, jedoch glücklich, dankbar und zufrieden! Die Zeit in Pamplona hat uns sehr viel Freude gemacht.



Sr. Gisela Maria,
Inge, Carmita und
Hanne-Marie



Abschied von Carmita
und Casa Paderborn

14. November 2009

Fahrradtransport mit dem Zug in Spanien

Liebe Freunde der Jakobspilger,

im August dieses Jahres machten mein Sohn und ich den Jakobsweg von Saint-Jean-Pied de Port bis Santiago mit dem Fahrrad. Wir hatten eine großartige Zeit, wir haben insgesamt 15 Tage gebraucht. Der Rücktransport der Fahrräder nach Biarritz blieb bis zum Schluss offen, da die Spanische Bahn angeblich keine Fahrräder mitnimmt. Wir haben dann vor Ort in Santiago eine sehr einfache Lösung gefunden: Es gibt eine Zugverbindung von Santiago nach Hendaye (Grenze Spanien/Frankreich), bei der man bis zu 3 Fahrrädern mitnehmen darf. Es geht ca. um 7:00 Uhr in Santiago los, man muss 4 mal umsteigen und um 21:00 Uhr ist man dann an der Grenze. Die Fahrräder kosten nicht extra. Es handelt sich um „media distancia“ Züge. Das Ticket muss man am gleichen Tag kaufen, an dem man reist.

Dieses wollte ich nur mitteilen, weil ich mir monatelang den Kopf zerbrochen habe, wie wir mit unseren Rädern nach Biarritz zurückkommen.

Viele Grüße von Petra Langer-McCafferty

* * *

Recklinghausen, 16. November 2009

Liebe Gesine,

bin glücklich und erfüllt wieder daheim angekommen. Wieder habe ich beim Treffen der Jakobusfreunde einige nette Pilger neu kennen gelernt. Es ist wie auf dem Camino... und man sieht sich alle halbe Jahre wieder.

Auf unserem Treffen wurde angeregt Wünsche und Vorschläge in einer Kladde einzutragen. Das habe ich ganz verpasst.

Ich hätte eine Idee für das nächste Pilgertreffen:

Bei vielen Pilgern haben sich bestimmt einige Pilgerutensilien angesammelt, die sie nicht mehr benötigen. Vielleicht könnte man eine halbe Stunde vor dem Pilgertreffen bis eine halbe Stunde ins Pilgertreffen hinein einen Tisch an geeigneter Stelle aufbauen, an dem die Pilgerutensilien zum Angebot stehen.

Ich weiß nicht, ob etwas in der Art zu realisieren möglich wäre, aber man könnte ja mal darüber nachdenken.

Es grüßt ganz herzlich
Deine Silvia

Recklinghausen, 4. November 2009



Liebe Gesine,

jetzt ist er da, der neue Jakobusfreund. Ein Begleiter auf unserem Weg. Ein Wecker, der verkündet: "Das Jakobuspilgertreffen im Liborianum ist nicht mehr fern!" Ein Haltepunkt im Alltag, der uns sagt. "Nimm dir Zeit und stecke deine Nase in diese Seiten!" Eine Kraftquelle, die uns aufatmen lässt. Eine Gelegenheit, die uns in die Welt der Träume entführt. Ein Gefühl unter Pilgern zu sein.

Liebe Gesine, wieder ist euch ein ganz tolles Heft gelungen. Ich habe mit Begeisterung begonnen darin zu lesen. Auf unser Treffen im November freue ich mich riesig. Es zählt für mich zu meinem Jakobsweg.

In diesem Jahr durfte ich die Strecke von León nach Santiago de Compostela gehen. Glücklicherweise bin ich dort angekommen.

Es freut sich auf das Treffen in Paderborn

Deine Pilgerin

Silvia

* * *

9. November 2009

Liebe Gesine,

wir hoffen, Du hast den Stress des letzten Wochenendes gut überstanden und sendest Dir hier mal kurz, wie versprochen, die Links mit den Informationen zur privaten

Paketaufbewahrung in Santiago de Compostela:

http://santiago-online.com/deu/Jakobsweg_Lager.html

<http://www.caminotravelcenter.com/luggage-storage-in-santiago-de-compostela/>

Einen ganz lieben Gruß aus Bielefeld!

Bernd und Elke

**Mein Pilgerweg
Dijon – Le Puy-en-Velay**
14. April – 2. Mai 2009
Sigrun Gohrbandt
(Hamburg)

Für den Jakobsweg von Cluny nach Le Puy-en-Velay gibt es einen sehr praktischen und **informativen Unterkunftsführer** von der

„Association des Amis de St. Jacques en Rhone-Alpes“
Zu beziehen – gegen Einsendung von 10 € (einfach im Brief)
bei Mme. Dominique Montvenous, 7 rue Bernard Vallot, F – 69500 Bron,
Tel. 0033(0)671 97 41 17

Allgemeine Bemerkungen

In Frankreich trifft man wenige Jakobspilger auf dem Weg von Dijon nach Le Puy. Das mag verschiedene Gründe haben: Frankreich ist kein preiswertes „Pilgerland“. Ohne Sprachkenntnisse, d. h. ohne Französischkenntnisse, kann die Verständigung sehr schwierig sein. Es ist jedoch ratsam, das Übernachtungsquartier im Voraus zu bestellen.

Ich habe zwar in 3 Wochen nur 2 Jakobspilger – obwohl die Jahreszeit zum Wandern geradezu ideal ist – getroffen, aber so manches Mal doch kein Quartier an meinem geplanten Ziel bekommen. – Internationale Urlaubsregion! – Wein! – Einen „organisierten“ Rucksacktransport gibt es auf diesem Abschnitt des Jakobsweges bis jetzt noch nicht (aber von Le Puy bis Santiago de Compostela ist ein „durchgehender“ Rucksacktransport inzwischen gut organisiert).

Während meiner Wanderung habe ich durchweg nur positive Erfahrungen gemacht: Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft (z. B. Rucksacktransport), Vermittlung von Übernachtungsquartier, wenn in der geplanten Pension kein Zimmer mehr frei war, Versorgung mit kleiner Wegezehrung oder Einladung am Wege zu einer kleinen Erfrischung (ich hatte teilweise heißes Sonnenwetter), Interesse an meinem Pilgerweg, z. B. Woher? Wohin? Warum? Welche Länge der jeweiligen Tagesetappe zu bewältigen war, Erstaunen vielerorts, dass ich ganz allein unterwegs war, usw. u. v. m.

Literatur

- „Outdoor“ Nr. 211
- Ingrid Retterath: Jakobsweg Trier-Le Puy - 1. Auflage 09, 16,90 €
ISBN 978-3-86686-211-1

Etappen:

Ankunft in Dijon: 13. April 2009 Übernachtung im „Hotel Montchapet“ 26, rue Jacques Cellerier Tel. 0033(0)380 53 95 00, ÜF. im EZ. 38 €	1. Etappe - 14. April. - ca. 20 km Dijon – Morey-Saint-Denis Übernachtung: Hotel „La Côte Rotie“ 22, rue de la Montagne / Tel. 0033(0)380 34 01 ÜF. im EZ: 52 €
2. Etappe - 15. April - ca. 22 km Morey-Saint-Denis – Ladoix-Serrigny Übernachtung: „La Grenelle“ / Tel. 0033(0)380 26 4056, ÜF. im EZ. 54 € (zu teuer)	3. Etappe - 16. April. - ca. 20 km Ladoix-Serrigny – Meursault Übernachtung: Hotel „Les Arts“ / 4, place de l'Hotel de Ville Tel. 0033(0)380 21 20 28 ÜF. im EZ: 48 €
4. Etappe - 17. April - ca. 20 km Meursault – Mercurey Übernachtung: Mme. Modrin / Tel. 033(0)385 45 17 46 ÜF. im EZ. 50 €	5. Etappe - 18. April - ca. 22 km Mercurey – Montagny-les-Buxy Übernachtung: Gites ruraux Yvonne et Robert Joblot, Le Bourg / Tel. 033(0)385 92 12 60 ÜF. im EZ. 38 €
6. Etappe - 19. April - ca. 23 km Montagny-les-Buxy-Cortevaix Übernachtung: Hotel „Le Pressoir“ Mme. Alice Vincent / Tel. 0033(0)385 50 12 69 ÜF. im EZ. 38 €	7. Etappe - 20. April - ca. 20 km Cortevaix – Mazille Übernachtung in Foncegrive Chambres d'hôtes Mme. Leblanc / Tel. 0033(0)385 50 82 03 ÜF. im EZ. 38 €
8. Etappe - 21. April - ca. 22 km Mazille – Ouroux Übernachtung: „La Fuzerie“ Mme. Andrée Ruet / Tel. 0033(0)474 04 62 02 ÜF. im EZ. + Abendessen im App. 40 €. Sehr gut und freundlich!	9. Etappe - 22. April - ca. 22 km Ouroux – Propières Übernachtung: Hotel „Alain Roche“ Le Bourg / Tel. 033(0)474 03 74 42 ÜF. im EZ. 35 €
10. Etappe - 23. April - ca. 20 km Propières – Le Cergne Übernachtung: Hotel „Le Bel Vue“ Le Bourg / Tel. 033(0)474 89 87 73 ÜF. im EZ. und Abendessen 55 € Sehr gutes Preis-Leistungsverhältnis	11 Etappe - 24. April - ca. 27 km Le Cergne – Briennon Übernachtung: accueil paysan „Grange Blanche“ Mme. Berthier Eliane / Tel. 0033(0)477 60 88 98 ÜF. im EZ. und Abendessen / keine Preisforderung sehr liebe Menschen - Spende Am folgenden Tag Picknickversorgung. Achtung! Quartier liegt 3 km abseits vom Jakobspilgerweg Vermieter holen und bringen Pilger zum Start.
12. Etappe - 25. April - ca. 25 km Briennon – St.-Haon-le-Châtel Übernachtung in St.-Haon-le-Vieux Mme. Noyel / Tel. 0033(0)477 64 42 8 ÜF. im EZ. ohne Frühstück 15 € Vermieterin sehr alt, aber raffig, wenn man nur übernachtet. Achtung! Quartier liegt ca. 2 km abseits (bergauf) vom Jakobsweg (nur bei wirklicher Unterkunftsnot zu „benutzen“!)	13. Etappe - 26. April - ca. 26 km St.-Haon-le-Châtel - Bully Übernachtung: Gîte rural „Cor du Pre“ „Los Aumes“ Tel. 0033(0)477 65 21 55 ÜF. im EZ. 35 € + Abendessen 10 € Zu teuer Achtung! Quartier liegt ca. 3,5 km abseits vom Jakobspilgerweg. Vermieter holen und bringen den Pilger zum „Start“
14. Etappe - 27. April - ca. 27 km Bully – Arthun Unterkunft: „Le Beauvoir“ Mme. Thévenet Tel. 0033(0)477 24 65 24 ÜF. 36 € im EZ. und Abendessen 11 € Stilvolles Ambiente	15. Etappe - 28. April - ca. 27 km Arthun – Montbrison Unterkunft: Hotel „Le Gil de France“ 18 bis Bd. Lachèze / Tel. 0033(0)477 58 06 16 ÜF. im EZ. + Abendessen 65 €
16. Etappe - 29. April - ca. 27 km Montbrison – Marols Unterkunft: „La Grange au Pré“ - Mme. Dugas – Sausse Tel. 0033(0)477 76 54 25 ÜF. im EZ. + Abendessen 40 €	17. Etappe - 30. April - ca. 24 km Marols – Jouanzecq Unterkunft: Pension „Myrtilles“ Mme. Pascale Tisseur / Tel. 0033(0)477 50 90 93 ÜF. im EZ. 40 € / Abendessen 15 € Gute Unterkunft – freundl. Vermieter
18. Etappe – 1. Mai - ca. 30 km Jouanzecq – Le Cros Marine und Jean-Louis Vigouroux Tel. 0033(0)471 00 50 00 ÜF. im EZ. + Abendessen 30 € Sehr freundliche Familie!	19. Etappe – 2. Mai - ca. 20 km Le Cros – Le Puy-en-Velay Unterkunft: „Dyke Hotel“ / Tel. 0033(0)471 09 05 30 ÜF. im EZ. 45 € Hotel liegt in unmittelbarer Bahnhofsnähe Praktisch für Rückreise mit der Bahn Gutes Preis-Leistungsverhältnis

München, 26. Oktober 2009

Liebe Gesine,

Altötting, der bekannteste Pilgerort Bayerns wird seit über 500 Jahren von Wallfahrern besucht. Prominenteste Pilger in jüngster Zeit waren Papst Johannes Paul II und Papst Benedikt XVI. Eine Madonna aus Lindenholz (mittlerweile geschwärzt und in kunstvolle Gewänder gekleidet) kam um 1330 vom Oberrhein oder Burgund nach Altötting. Sie wird als wundertätiges Gnadenbild verehrt. Die zahlreichen Votivtafeln bezeugen die mannigfache Hilfe der Muttergottes.

Für mich persönlich ist Altötting der Pilgerort, von dem ich schon als Sechsjährige, 1950, zum ersten Mal hörte. Damals ging meine Mutter mit ihrer Freundin, beide erwarteten ein Kind, zu Fuß vom Heimatort Anzing bei München zur Gnadenkapelle nach Altötting. Ich kann mir heute kaum vorstellen, wie man mit dem damaligen Schuhwerk stundenlang auf geteerten Straßen laufen konnte. Wanderwege, gar ausgeschilderte Pilgerwege gab es sicher nicht und so liefen die beiden Frauen, vermutlich auf der Bundesstraße 12, den 80 km langen Weg.

Ich kam im Laufe meines 65-jährigen Lebens mit den verschiedensten Menschen und Anliegen immer wieder nach Altötting.

Diesmal bin ich alleine aufgebrochen, um für die Anliegen der Familie, besonders für die Genesung meines Mannes zu bitten. Ich hatte nur 2 Tage Zeit und fuhr mit dem Zug bis Mühldorf. Der ausgeschilderte Radweg, dem ich folgte, führte durch das Isental. Einen beträchtlichen Teil des 23 km langen Weges musste ich in der Nähe verkehrsreicher Straßen gehen. (Die Erfahrung von ähnlichen Abschnitten des Camino Francés schenkte mir Gelassenheit) Meinen "Traum", am Kapellplatz nahe der Gnadenkapelle zu übernachten, noch dazu bei Vollmond, wollte ich mir unbedingt erfüllen, indem ich gezielt ein entsprechendes Quartier suchte. Allerdings vergaß das dortige Personal, nachts die automatische Küchenlüftung abzustellen, sodass dieser Lärm die Stille und Heiligkeit des Ortes und meinen Nachtschlaf störte. Am Morgen erinnerte ich mich wieder, dass es für einen Pilger gut ist, sich offen zu halten für die Gaben, die der Weg bereithält, statt zu organisieren.

Nach dem Besuch der Messe in der Gnadenkapelle und der gotischen Stiftspfarrkirche St. Philipp und Jakob ging ich auf dem alten Pilgerweg über Heiligenstatt und Tüßling durch die frühherbstliche Landschaft zurück nach Mühldorf. Gestärkt vom Aufbruch aus dem Alltag, den Pilgerschritten durch die herbstliche Natur und all den unsichtbaren Gaben des Unfassbaren kehrte ich heim.

Herzliche Grüße von Barbara

Briefe an das Pilgerbüro

Peissenberg, 15. Oktober 2009

Liebe Frau de Castro,

ganz herzlich gratuliere auch ich Ihnen zur Verleihung des Päpstlichen Ordens, der Ihnen überreicht worden ist!

Ich kenne Sie ja noch nicht sehr lange, aber in diesen wenigen Monaten unserer Kontakte sind Sie mir schon so vertraut geworden, dass ich Sie am liebsten umarmen möchte – und das mache ich nun in Gedanken! Und ich bin überzeugt: Sie haben diese Auszeichnung verdient – davon bin ich fest überzeugt!!

Und ich freue mich, dass ich nun Bilder von Ihnen habe und Sie so richtig vor mir sehen kann!

Ach, zu dumm, dass Paderborn so weit entfernt ist von hier aus!

Da wäre ich gerne bereit, im Pilgerbüro zu helfen!

Was den Beitrag **"Engel an Weg"** von G.R. Meyer im *-Der Jakobusfreund Nr. 9 S. 27-* betrifft: mir sind auf dem nicht geplanten Rückflug vom Camino 2007 (den ich ja leider abbrechen musste wegen dem Tod meines Vaters) auch wirkliche Engel auf Schritt und Tritt begegnet!!

Ja, es gibt sie – sie begegnen uns wirklich täglich in menschlicher Gestalt – "man" muss nur die Augen offen und das Herz bereithalten damit wir sie erkennen:

(Siehe mein Bericht „Mein Unterwegssein auf dem Camino“ in diesem Heft).

Ich sage Ja und will versuchen, den Weg zu gehen, der vor mir liegt; ich will stets die Ziele suchen, die immer mir das Leben gibt! (aus einem Lied von Kathi Stimmer-Salzedor)

Ich danke weiterhin für das Gebet von Ihnen und allen Jakobusfreunden und grüsse herzlich – in der Vorfreude auf den Camino 2010!

Ihre

Olga-Maria

* * *

Brief einer lieben Freundin an den Freundeskreis

Liebe Pilgerfreunde,

wenn man denkt, dass man irgendwann ganz alleine auf dieser schönen Welt steht – wird es Zeit zu überlegen warum – ich habe viel darüber nachgedacht – es ist mir gelungen mit anderen Menschen gemeinsam etwas zu machen – ich bin glücklich so liebe Menschen um mich zu haben – jeder für sich hat etwas Besonderes – auch, wenn sie nicht immer so sind wie ich sie gerne hätte – ich finde es schön, dass nicht alle so sind wie ich – sie bereichern mein Leben und das ist so schön. Meine Gedanken zu diesem Tag – danke an alle, die kritisch sind und danke an alle, die mir nicht nach der Nase reden – ihr seid wertvoll für mich – auf euch kann ich mich blind verlassen !!!
Danke

Mein Unterwegssein auf dem Camino - 4. - 18. Juni 2007

(für mich leider nur bis zum 10.6.07)

Olga-Maria Brand

Schon seit Jahren brannte in mir der innige Wunsch, als "echte" Pilgerin auf dem Camino unterwegs sein zu dürfen – nicht aus sportlichem Ehrgeiz – nicht weil es "Mode ist" auf dem Jakobusweg zu sein – sondern aus einer großen Sehnsucht heraus, die sich aber keineswegs pauschal mit einfachen, banalen Worten erklären lässt... Ich erkundigte mich hier... ich fragte dort... und dann – wie ein Geschenk des Himmels, las ich von dem Angebot aus der Erzabtei der Benediktiner aus St. Ottilien!

Das war's – genauso stellte ich mir mein Pilgern vor!!

Und es wurde ein Pilgerweg im wahrsten Sinne des Wortes...!

Mit Gedanken von Kathi Stimmer-Salzedor habe ich mich seelisch eingestimmt auf meinen Jakobuspilgerweg 2007:

*Ich stehe am Anfang eines Weges
Die einen sagen: "du musst es wagen!"
seh' nicht sein Ende, nicht sein Ziel.
Die andern: „das wird dir zuviel!“
Ich sehe Kurven, sehe Schranken,
Doch was sie mir auch immer sagen:
und Hindernisse gibt es viel
ich gehe fort in Richtung Ziel!!*

Mit diesen Überlegungen habe ich mich voller Begeisterung und großer innerer Freude auf den Jakobusweg gemacht, innerlich ganz offen und frei für alles, was ich auf diesem Weg erleben würde... was mir wohl "zufallen" würde...

Schon sehr bald habe ich erfahren was es heißt, sich ganz einzulassen auf **den** Weg, den Gott mich im Leben führt...!

Unsere bunt gemischte Gruppe entwickelte sich nach kurzer Zeit zu einer echten tragfähigen Gemeinschaft! Es war beeindruckend, wie wir schon nach wenigen Tagen alles miteinander teilten – Freude und Leid – und die waren so nah beisammen!

Wie Emmausjünger/innen waren wir gemeinsam pilgernd unterwegs – unerkannt der Herr an unserer Seite...

Unsere Gespräche waren geprägt von der Suche nach höheren Werten, nach dem Sinn des Lebens, mit Fragen von immenser Bedeutung für jeden einzelnen - unser Blick aber immer gerichtet auf den einen Gott, der uns in unserem Leben führt und leitet, oftmals auf Wegen, die wir uns anders erträumt und gewünscht hätten...!

Aber auch der Frohsinn kam nicht zu kurz: mit Singen, Musizieren, Tanzen und Lachen wurden wir täglich beschenkt - als fröhliche Christen waren wir unterwegs!

Das Gehen auf dem Camino ist und bleibt für mich wie ein Spiegelbild meines Lebens:

mal geht es bergauf, mal bergab... genau wie im Leben -

Steine liegen auf dem Weg... wie so oft auch im Alltag -

Schwierigkeiten müssen überwunden werden...

genauso wie im täglichen Leben -

mal fällt das Gehen leichter, dann drücken schwere Lasten...

Freude tanzt mit, Traurigkeit schleicht sich ein, Fragen und Zweifel stören die Idylle,

Last drückt auf die Schultern, Hoffnung und Zuversicht klopfen an,

aber vor allem: der Glaube trägt...

alle Hindernisse können überwunden werden - mir wird eine Kraft geschenkt, die mich singen lässt: „mit meinem Gott überspringe ich Mauern!“ (Psalm 18)

Und das sollte sich für mich schon sehr bald bewahrheiten:

mein Weg auf dem Camino wurde immer mehr zu einem Weg, der von mir eine wichtige Entscheidung verlangte...

der für mich ein „über die Mauern springen“ erforderte...

Mit großem, innerem Schmerz habe ich meine Gruppe, meine Freunde nach der ersten gemeinsamen Woche verlassen, um ans Sterbebett meines Vaters in die Schweiz zu fliegen, zu fahren...!

Nach 16-stündigem - teils abenteuerlichem - Unterwegssein stand ich dann, so wie ich war, als Pilgerin mit schwerem Rucksack, mitten in der Nacht in einem großen Krankenhaus am Sterbebett meines Vaters...

Aber auf meiner Rückreise war ich nicht allein: **Engel haben mich begleitet** – das steht fest!

Am Flughafen in Pamplona „erwischte“ ich gerade noch den letzten Flug an diesem Tag nach Zürich...

Dort angekommen, hatte ich noch keine CH-Franken, um das Bahnbillet nach St.Gallen lösen zu können, dorthin, wo mein Vater im Sterben lag:

fünf junge Menschen erkannten meine Situation und streckten mir unaufgefordert – ohne eine einzige Bitte von mir – das Geld entgegen...

(sicher, sie bekamen es in Euro ersetzt)

Am Hauptbahnhof in St. Gallen, kurz vor Mitternacht:

ich konnte gleich in den letzten Bus einsteigen, der zum Kantonspital fuhr – da ich aber immer noch keine Gelegenheit hatte, Geld zu wechseln, durfte ich umsonst mitfahren...

Vor mir lagen jetzt noch drei Tage bis ans Kap Finisterre. Den Heiligabend verbrachte ich allein aber glücklich in der Herberge in Negreira. Als nach 20:00 Uhr die Hospitallera auftauchte, um mein Credential zu stempeln und mich zum Weihnachtessen einzuladen, war ich gerade tief in meinem Schlafsack gerutscht und kurz davor einzuschlafen. Irgendwie sind spanische und deutsche Mägen nicht miteinander kompatibel.

Am 26. Dezember erreichte ich schließlich das Ende des Weges. Das Gefühl, nach dem langen Weg zum Leuchtturm am Kap Finisterre aufzusteigen ist schwer zu beschreiben. Als ich mir unterhalb des Nebelhornhauses ein windgeschütztes Fleckchen



Auf dem Weg ans Kap Finisterre

gesucht hatte und zusah, wie die Sonne unterging und die Sterne am Himmel sichtbar wurden, war ich so glücklich wie lange zuvor nicht mehr. 863 km durch meistens herrlichstes Winterwetter lagen hinter mir. Ich hatte Begegnungen erlebt, wie sie wohl nur der Jakobsweg bietet. Und ich hatte viel Zeit mit mir und meinen eigenen Gedanken verbringen können.

In der Herberge in Azofra hatte ich in einem Buch die folgenden Gedanken des Bildhauers Detlef Willand gefunden:

In den einsamen Stunden, wenn der Gedanke an das Umdrehen, an das Aufhören fast übermächtig wird, dann begegnen sie den Pilgern.

Es sind diejenigen, die vor ihnen diesen Weg gegangen sind. Sie haben tiefe Furchen in den Boden getreten. Hohlwege, oft metertief und vom Ginster ganz verwachsen.

Diese Spur, diese Narbe, getränkt von Schweiß und Tränen, zieht sich schnurgerade über Berg und Tal ohne Umschweife nach Westen.

Es sind Tausende, ja Abertausende gewesen, die hier gegangen sind. Wo so viel gebetet, geflucht, gehofft und gefürchtet wurde, da bleibt etwas hängen. Da ist etwas im Rascheln der Blätter, im Wispern des Windes. Da ist ihr Geist zu spüren.

Ja, genau so habe ich den Jakobsweg empfunden. Manchmal habe ich sie unterwegs fast sehen können, die Geister jener, die vor mir diesen Weg gegangen sind. Auch ich habe dort etwas von mir zurückgelassen, einer dieser Geister stammt von mir. Er ist in guter Gesellschaft.

Dieser Artikel und die damit verknüpften Bilder sind geistiges Eigentum von Thorsten Brocke und wurden dem Freundeskreis der Jakobuspilger Hermandad Santiago in Paderborn für die Verwendung in ihrem Heft „Der Jakobusfreund“ zur Verfügung gestellt. Jede andersweitige Verwendung erfordert die Zustimmung des Autors.



Unterwegs in Galicien

Der nächste Morgen begann zum ersten Mal seit langem ohne Schmerzen beim Anziehen der Wanderschuhe und beim Loslaufen. Ich überwand die letzten Berge, wurde in O Cebreiro von einem riesigen Hirtenhund umgeknuddelt und erreichte nach einem langen Tag Triacastela mit der ersten Apotheke seit der medizinischen Lektion durch Luis. Die Apothekerin war ausgesprochen nett: Ich brauchte eine kleine Flasche Jodlösung, Mullbinden und Heftpflaster. Ersteres war schnell gefunden, für zweiteres baute sie drei Packungsgrößen vor mir auf, für letzteres mehr als ein Dutzend. Ich wählte die für meine Bedürfnisse geeignete Menge. Bis ich Santiago erreichte, hatte ich jeden Tag fast vierzig Kilometer zurückgelegt, aber meine Blase war verheilt. (Danke Luis.)

Der Abstieg in die Hügel Galiciens brachte zwei Veränderungen: Zum einen wurde es wärmer, die arktischen Temperaturen Kastiliens wichen einem milden Spätherbstwetter in den Hügeln Galiciens. Zum anderen nahm die Zahl der Pilger zu. Eine kleine Handvoll von ihnen begann in Sarria ihre Pilgerschaft über die letzten 100 km bis Santiago. Mit ihnen kamen wieder die Abende voller Gespräche in den Herbergen.

Über Portomarin und Casa Nova erreichte ich schließlich am Mittag des 23. Dezembers den Monte do Gozo. Ich stieg zum Pilgerdenkmal auf und erblickte zum ersten Mal die einzigartigen Türme der Kathedrale von Santiago de Compostela. Ich hatte das Sternenfeld erreicht. Ich konnte es nachvollziehen, wie sich all die Pilger gefühlt haben müssen, die vor mir hier gewesen waren. Hier wurde mir zum ersten Mal klar, welche Strecke ich zu Fuß bewältigt hatte, um hierher zu kommen. Der Weg in die Stadt erfolgte wie in Trance, ich schwebte mehr als ich lief. Ich berührte die Jakobssäule am Eingang der Kathedrale und wusste, dass ich mein erstes Ziel erreicht hatte. Ich fand ein kleines Zimmer in der Rua do Villar in unmittelbarer Nähe des Pilgerbüros und verbrachte dort die Nacht.



Im ganzen Spitalareal brannte kein Licht... wohin sollte ich gehen?? Da öffnete sich unerwartet eine große Haupttür, Licht erstrahlte und zwei freundliche Sanitäter begleiteten mich in jenes Haus, in dem mein Vater lag...

Engel über Engel auf dem ganzen Weg!!!

In den vier Tagen und Nächten, während denen ich meinen Vater bei seinem Sterben begleiten durfte, habe ich immer wieder ganz deutlich die starke Verbundenheit mit dem Jakobsweg, mit der von mir so weit entfernten Gruppe gespürt! Doch die große Entfernung war nur auf der Landkarte sichtbar - im Herzen spürte ich, wie eng verbunden ich mich mit meinen Pilgerfreunden fühlte, wie so nah wir beisammen waren...

Wenn auch nicht Santiago das erhoffte Ziel war, an dem ich ankam, so habe ich doch ein Ziel erreicht: meinen Vater begleitend auf dem letzten Wegstück seines irdischen Pilgerweges - an das Tor zur Ewigkeit...!

Ich bin meinen ganz eigenen Pilgerweg gegangen...

Mir wurde eine Kraft geschenkt, die ich nicht erklären kann!! Aber ich bin überzeugt: diese Kraft hat mir der Camino geschenkt - und das Gebet, der innere Zusammenhalt mit meiner Pilgergruppe!!!

In ganz besonderer Weise gelten für mich nun die letzten Zeilen des zu Anfang zitierten Textes von Kathi Stimmer-Salzedor:

*Ich sage Ja und will versuchen
den Weg zu gehen, der vor mir liegt;
ich will stets die Ziele suchen,
die immer mir das Leben gibt!*

So werde ich meinen Rucksack von neuem schnüren!!

**“Ultreia - et sus eia.
Deus, adjuva nos!”**



Foto: Sr Gerburg

Sinnspruch aus dem Sanskrit

(übermittelt von Anne Bernau)

Achte gut auf diesen Tag,
denn er ist das Leben -
das Leben allen Lebens.

In seinem kurzen Ablauf liegt alle
Wirklichkeit und Wahrheit des Daseins,
die Wonne des Wachsens,
die Größe der Tat,
die Herrlichkeit der Kraft -
denn das Gestern ist nichts als ein Traum
und das Morgen nur eine Vision.

Das Heute jedoch - recht gelebt -
macht jedes Gestern
zu einem Traum voller Glück
und jedes Morgen
zu einer Vision der Hoffnung.

Darum achte gut auf diesen Tag!

* * *

Pilgergebet für den Jakobsweg

Gott,
wir begeben uns auf einen besonderen Weg, obwohl wir schon Zeit unseres Lebens unterwegs sind. Unsere Pilgerschaft ist so andauernd wie unsere Suche grenzenlos ist. Alle Wege unseres Lebens haben eine heimliche Bestimmung, die wir Pilger nicht ahnen (M. Buber).

Der Weg ist weit und die Gefährdungen vielfältig. Wir gehen nicht nur von Ort zu Ort, sondern auch zu immer neuen Erfahrungen und Veränderungen mit und in uns selber. Dazu gib uns Offenheit und Demut, uns selber anzunehmen.

Birg uns im Schatten Deiner Flügel, wenn Hitze und Sonne uns zu schaffen machen. Lass uns Deine Spuren auf unseren Straßen erfahren, wenn wir die Hoffnung schon vergessen haben. Belege uns immer wieder neu, wenn Müdigkeit und Resignation unsere Pilgerreise zu beenden drohen. Gib uns die Zuversicht, dass wir von Gipfel zu Gipfel und von Horizont zu Horizont unserem Ziel immer näher kommen, bis unser Weg in Deinem Licht endet.

dreien von ihnen auf dem Schlafsack wurde es darin schnell wohlig warm. Die dicken Mauern und das hohe Dach hinterließen eine ganz eigene Atmosphäre. Diese Nacht, die ich allein in der weiten Kirche verbrachte, war jene auf dem Jakobsweg, in der ich am ruhigsten geschlafen habe.

Ich näherte mich León. Etwa 30 Kilometer vor der Stadt lief ich gedankenverloren gen Westen, als ich plötzlich gefühlte 34,7 cm hinter mir ein freundliches „¡Hola!“ hörte. Ich sprang vor Schreck bald in den Graben und lernte so Martín kennen, einen jungen Katalanen, der sich mit dem Rad auf den Weg nach Santiago gemacht hatte. Seit Tagen war er der erste Mensch, mit dem ich mehr als ein paar Worte wechselte, denn bisher war ich in der Hochebene allein unterwegs gewesen und hatte auch die Nächte allein in den Herbergen verbracht. Wir unterhielten uns auf dem weiteren Weg und übernachteten in Mansilla de las Mulas, wo wir noch auf einen jungen Frankokanadier trafen. Begegnungen wie solche enden immer in der Küche bei langen Gesprächen. Wir gingen erst spät ins Bett.

Der nächste Morgen war der wohl kälteste meiner Pilgerfahrt: Dicker Nebel hatte das Land verhüllt, und hinsichtlich Kleidung wies mein Rucksack langsam keine Reserven mehr auf. Am späten Mittag erreichte ich León. Die Herberge im Kloster war warm und offen, und nach weniger als zwei Minuten im Gespräch mit der Hospitalera hatte der Innere Schweinehund gewonnen, der den Rest des Tages zum Ruhetag erklärte und sich in dem zum Schlafen viel zu warmen Schlafsaal aufwärmte. Bis hierher hatte ich dreizehn Tage gebraucht.

Als ich am Morgen danach aufbrach, war der Nebel verschwunden. Kaum hatte ich León verlassen, setzte sich die Sonne durch und schickte Kleidungsstück um Kleidungsstück zurück in den Rucksack. In der milden Nachmittagsluft konnte ich sogar die Fleece-mütze wieder gegen meinen geliebten Buschhut austauschen. Die Meseta verabschiedete sich mit goldenem Spätherbst von mir.

Nach einer Nacht in der „Waldherberge“ von Hospital de Órbigo durchquerte ich die Maragatería und übernachtete nach einem langen Tag in Rabanal del Camino. Mit dem Anstieg zum Cruz de Ferro kam der Regen, in nasskaltem Wetter erklimmte ich die Passhöhe und legte meine Steine auf den Haufen zu Fuß des Kreuzes. Ich hatte mehr als einen dabei: Nur einer war für mich bestimmt, zwei repräsentierten verstorbene Freunde, die diesen Weg nicht mehr gehen können, ein vierter eine Freundin, die den inneren Frieden, den ich in diesen Tagen fand, mehr nötig hatte als ich.

Das Bierzo war in zweieinhalb Tagen schnell durchquert, nach einer Übernachtung in Ponferrada endete mein nächster Tag in der Herberge von Ruitelán. Bereits in den ersten Tagen meiner Wanderung hatte ich mir eine Blase gelaufen, die unterwegs immer schlimmer geworden war. Als ich an diesem Abend meine Wandersocken auszog, quoll mir eine übel riechende, braune Flüssigkeit entgegen. Luis, der Hospitalero, erklärte mir Kopfschütteln, was ich bei der Blasenbehandlung alles falsch gemacht hatte, zeigte mir, wie man eine solche Wunde mit Jodpackungen versorgt und schrieb mir alles auf, was ich in der nächsten Apotheke zur weiteren Behandlung kaufen sollte.

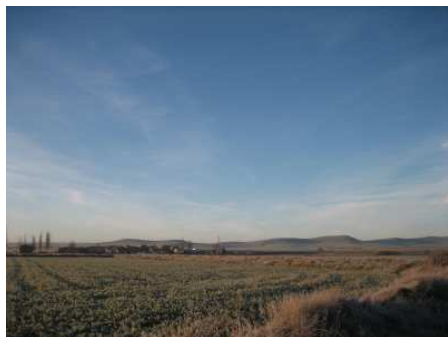
legte mich dabei beinahe erstmal der Länge nach auf die Nase: Ein eiskalter Wind pfiß von Südwesten kommend über das Land und hatte den Wolkenbruch der letzten Nacht zu Eis gefrieren lassen. Über spiegelglatte Straßen tapste ich wieder nach Hornillos del Camino und war sehr dankbar über die kommenden Feldwege, die trotz Eispanzer noch eine gewisse Griffigkeit aufwiesen.

Es wurde nicht mehr wirklich warm. Zwar war der Himmel nur mit wenigen dünnen Wolken bedeckt, aber der kalte Wind verhinderte effektiv jedes Erwärmen der Landschaft. Es erleichterte allerdings un-gemein das morgendliche Rucksackpacken, da der Großteil der mitgeführten Kleidung nicht da rein musste, sondern am Körper getragen wurde. Gegen Mittag erreichte ich die Herberge Fuente San Bol. Wie ich erwartet hatte, war sie geschlossen, aber ich konnte mir vorstellen, dass sie in wärmeren Tagen hier in der Weite ein idyllisches Nachtlager bieten würde.



Wandmalerei in San Bol

Eigentlich wollte ich in dieser Nacht in Castrojeriz übernachten, fand dort aber alle Herbergen verschlossen vor. Später erfuhr ich, dass der Besitzer der privaten Herberge verstorben war und deswegen nicht geöffnet war. Die nächste Herberge lag etwa zehn Kilometer voraus. Das ist eine der Gefahren beim Winterpilgern: Manchmal ist ausgerechnet die Herberge geschlossen, auf die man gerade angewiesen ist. Es wurde ein langer Tag, aber mit dem kargen Licht der Abenddämmerung passierte ich die Sommerherberge San Nicolás am Ufer des Río Pisuerga und erreichte schließlich Itero de la Vega, wo ich eine saubere Privatherberge vorfand und der Hospitalero mich mit landestypischem Essen wieder aufpäppelte.



Der Weg ging weiter durch die winterliche Meseta. Dicker Raureif bedeckte am Morgen die Felder und blieb bis zum Abend dort. Über Carrión de los Condes, wo ich die Nacht im Trockenraum der kirchlichen Herberge verbrachte (das war neben der Küche der einzige beheizte Raum), erreichte ich Sahagún. Die Übernachtung in der dortigen Herberge in der Dreifaltigkeitskirche war ein Erlebnis ohnegleichen.

Die junge Hospitalera, die Meseta

Norte im Hauptberuf das Fremdenverkehrsamt betreute, verbrachte ihren Arbeitstag halb auf einem Heizkörper sitzend, um den Tag in der ungeheizten Kirche ohne Erfrierungserscheinungen zu überstehen. Die Herberge auf dem Dachboden war weit und groß, Lichter bestrahlten von unten den Dachstuhl und tauchten den Raum in ein warmes Licht. In dieser Kälte verzichtete ich auf eine Dusche, kochte mir ein Abendessen und verschwand früh im Bett. Jedes von ihnen hielt eine Decke vor, mit

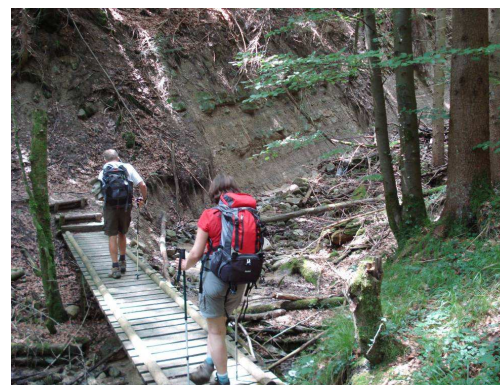
König-Ludwig-Weg 2009 Ein Pfad für Pilger und Wanderer Marlies Jochner

Im Jahr 2008 machte ich einen lange gehegten Traum wahr: ich pilgerte den Camino de Santiago; von Pamplona bis nach Santiago de Compostela. Erfüllt von großer Freude und großem Stolz, bereichert um viele Erfahrungen und beglückt durch viele Momente des Innehaltens und Verstehens und durch Begegnungen mit vielen Menschen, die das gleiche Ziel hatten, wie ich, kehrte ich heim – in den Pfaffenwinkel in Oberbayern.

Viele schöne Kontakte konnte ich aufrechterhalten und der Wille zur Bewegung in der Natur ist seitdem ständig vorhanden. Es dauerte nicht lange und das Projekt „König-Ludwig-Weg“ war geboren. Ein Wanderpfad, der gleichermaßen für Pilger wie für Naturfreunde geeignet ist.

Wir waren zu fünft, Ron und Caroline aus Iowa, USA und Sheila und Ralph aus Bristol, England und ich starteten an einem Sonntag am Gedächtniskreuz für König Ludwig II in Berg am Starnberger See. Endpunkt der Wanderung sind natürlich die Königsschlösser Neuschwanstein und Hohenschwangau bei Füssen.

Der Gesamtweg hat eine Länge von ca. 120 km und führt den Wanderer durch herrliche Naturschutzgebiete, durch Moore und Filze, entlang an herrlichen Bachläufen und Seen und durch wildromantische Schluchten, die an die Geschicklichkeit und Ausrüstung einige Anforderungen stellen. Als Höhepunkte seien genannt: Die Maisinger Schlucht, das Kiental, die Ammerschlucht und die Pöllat-Schlucht zum Schloß Neuschwanstein.



In der Ammerschlucht



Fünf Jakobspilger auf dem König-Ludwig-Weg

Der Pfaffenwinkel ist berühmt für seine sakralen Bauwerke und so führt der Weg den Pilger von einem Höhepunkt zum anderen: vom Benediktinerkloster in Andechs (mit weltberühmtem Biergarten!), zum Marienmünster in Dießen, weiter zum Kloster Wessobrunn mit seiner Tassilo-Linde, danach zur Wallfahrtskirche auf dem Hohenpeißenberg, zur Stiftskirche Rottenbuch, schließlich zur Wieskirche (UNESCO Welterbe) und zum Welfenmünster in Steingaden. Die Wege sind sehr gut ausgeschildert mit einem blauen „K“, auf dem eine kleine Krone „thront“. Weite Strecken des Weges verlaufen gemeinsam mit dem bayerischen Jakobsweg und die gelbe stilisierte Muschel auf blauem Grund konnte uns auch oft den Weg weisen. Trotzdem hatten wir noch topographische Wanderkarten 1:50.000 dabei, die uns im Zweifelsfall weiterhelfen konnten.



Wieskirche



Mechtildisquelle bei Dießen

Wir hatten unsere Rucksäcke, die ca. 9 kg wogen, natürlich immer auf dem Rücken (es gibt auch Unternehmen, die Gepäcktransport anbieten). Es ist ratsam, sich die jeweilige Tagesetappe auch hinsichtlich der Möglichkeit anzusehen, ob unterwegs Proviant gekauft werden oder Wasser nachgefüllt werden kann. Ein besonderer Tipp: an der Mechtildisquelle, ca. 3 km hinter Dießen, unbedingt das Quellwasser genießen und die Augen mit dem Wasser benetzen!

Unsere Quartiere hatten wir vorbestellt, da wir zu fünft waren und in Bayern schon Hochsaison war. Wir hatten die verschiedensten Unterkünfte: ein ganzes Ferienhaus für uns alleine (Andechs), klösterliche Einfachheit im Mehrbettzimmer (Wessobrunn), bequeme Zimmer in der Ferienpension (Wildsteig und Prem) und noch einmal Mehrbettzimmer in einem sehr einfachen Bauernhof in Schwangau. Abends haben wir es uns in einem der vielen gemütlichen Gasthöfe immer sehr gut schmecken lassen!

Es schadete nicht: Tagsüber war ich trotzdem allein unterwegs, hing meinen Gedanken nach und konnte die Landschaft in vollen Zügen genießen. Abends traf ich in den nächsten Tagen immer wieder Pilger in den Herbergen, die genauso wie ich den Winter gewählt hatten, um fernab jeden Trubels den Jakobsweg erwandern zu können. „Wir wenigen, wir glücklichen wenigen, wir Schar von Brüdern.“ Shakespeare hätte es nicht schöner ausdrücken können. Das Wetter in Navarra und La Rioja war spätherbstlich und schön. Von wenigen grimmigen Wolken gehindert, schaffte es die Sonne, das Thermometer bis zum Nachmittag einen zweistelligen Wert (über dem Gefrierpunkt) anzeigen zu lassen. Durch die Hügel und Weinberge wandte sich der Pfad nach Westen, lies mich in Lorca und Los Arcos übernachten und erreichte Logroño. Die Stadt blieb mir in Erinnerung mit ihren engen, alten Gassen, den Storchenaaren, die auf der Kathedrale fleißig mit Brautwerbung und Nestbau beschäftigt waren und elegant über dem Stadtgebiet kreisten sowie einer kleinen, alten Apotheke, die mich mit Blasenpflaster versorgte.

Die nächsten Tage führten über Azofra, Belorado und Atapuerca nach Burgos. Die Betten in der alten Herberge neben der Kirche in Azofra waren wohl noch von anderen Wesen als nur von Pilgern bewohnt (wie ich am nächsten Morgen anhand mehrerer stark juckender Insektenbisse feststellen musste), aber am gleichen Abend hatte mich ein katalanisches Pärchen in die örtliche Bar eingeladen, wo ich prompt ausprobieren durfte, ob mein dürftiges Spanisch auch zu mehr fähig war, als mir ein Bett für die Nacht und etwas zu essen zu organisieren. Trotz der Behinderung durch einen beschämend geringen Wortschatz meinerseits hielt ich mich tapfer. In Belorado erlebte ich dann zum ersten Mal, wie sich ein gutes Dutzend Pilger abends in der Küche zusammensetzte, jeder etwas aus seinem Rucksack beisteuerte und wir ein reichliches und sehr kommunikatives Abendessen genossen. Gespräche in vier oder fünf Sprachen schwirrten durch den Raum und zeigten, dass die Unterschiede zwischen den Kulturen bei weitem nicht so groß sind, wie manch einer glaubt.

Nachdem ich Burgos durchquert hatte, wurde es still. Die Woche der Feiertage war zu Ende gegangen, und ich war auf einmal alleine unterwegs. Bereits seit Belorado hatte der Winter das Land in einen eisigen Griff genommen, die Temperaturen lagen nun nahe dem Gefrierpunkt. Ich hatte die Stadt durchquert und war noch weiter bis nach Hornillos del Camino gelaufen, wo ich dann aber erschöpft und müde vor zwei leeren Herbergen stand. Die nächste Herberge lag acht Kilometer durch die einsetzende Dunkelheit voraus, die andere zwei Kilometer zurück in Tardajos. Ich kehrte um. Gerade als ich festgestellt hatte, dass die dortige Herberge sehr spartanisch ausgestattet war (es gab keine Küche), ging draußen ein Wolkenbruch herunter. Plötzlich erfüllt die Herberge alle meine Anforderungen, denn in solchem Regenwetter wollte ich nicht im Dunkeln unterwegs sein. Ich trieb die beiden Elektroheizkörper in einem der zwei Dormitorios zusammen und ließ es von ihnen auf angenehme Temperaturen aufheizen. Angenehm bedeutet in diesem Zusammenhang, dass nur noch eine Fleecejacke getragen werden musste und ich die obligatorische Mütze auch einmal abnehmen konnte.

Der nächste Morgen begann noch kälter. Ich war dabei, die Meseta Norte zu betreten, jene Agrarwüste im Norden Kastiliens, durch die der Jakobsweg nach León führt, und

Im Winter auf dem Camino Francés

Thorsten Brocke

Es war Jahre her, dass ich das erste Mal vom Camino Francés gehört hatte. Ein Weg, der sich durch den gesamten Norden Spaniens zieht. Im Gegensatz zu meinen üblichen Wanderpfaden gab es hier Herbergen in angenehmen Abständen, und die Notwendigkeit, Proviant für Wochen im Rucksack mitzuführen, entfiel angesichts der zu passierenden Siedlungen und ihren Supermärkten. Spätestens nachdem ich die Reiseerzählungen von Carmen Rohrbach über ihre Wanderungen auf dem Jakobsweg gelesen hatte, war für mich klar, dass ich diesen Weg eines Tages begehen würde.



Dann las ich davon, wie populär dieser Weg in den letzten Jahren geworden war. Ich las von den Abertausenden von Pilgern, die den Weg im Sommer begehen, von überfüllten und verschmutzten Herbergen. Als ein Mensch, der die meditative Stille auf einer Wanderung dem Lärm einer Menschenmenge vorzieht, wurde mir klar, dass ich zu den üblichen Zeiten den Weg nicht beschreiten würde. Um das zu finden, was ich suchte, würde ich im Winter aufbrechen müssen. Dann, wenn einige der Herbergen geschlossen sind, wenn fast nur Einheimische entlang des Weges anzutreffen sind, und Herbergen nicht mit von ehrenamtlichen Hospitaleros mit Fremdsprachenkenntnissen unterhalten werden, sondern vom lokalen Pfarrer oder dem Restaurantbetreiber auf der anderen Straßenseite. *Wegmarkierung*

Der Plan, den Jakobsweg zu begehen, wurde erstmal auf Eis gelegt, stattdessen schrieb ich mich an der Volkshochschule ein und lernte erst einmal Spanisch.

Im Dezember 2006 gönnte sich mein berufliches Projekt eine Auszeit und gab mir so die Gelegenheit, den Plan umzusetzen, Nordspanien zu Fuß zu durchqueren und mein mühsam erlerntes Spanisch einem Praxistest zu unterziehen. Angesichts meiner nicht existierenden Französischkenntnisse und dem Winter in den Pyrenäen entschloss ich mich, den Weg nicht wie üblich in St. Jean Pied de Port zu beginnen, sondern erst auf der spanischen Seite der Pyrenäen. So packte ich meinen Rucksack und stieg am Nachmittag des 02. Dezembers 2006 am kleinen Provinzflughafen von Pamplona aus einem Propellerflugzeug. Hier begann meine Wanderung nach Westen.

Meine erste Herberge lag in Cizur Menor, etwa eine Stunde entfernt vom Stadtrand Pamplonas. An diesem Nachmittag lernte ich zwei Dinge: Zum einen war mein Schulspanisch ausreichend, um meine Bedürfnisse kund zu tun und die Wegbeschreibungen der Einheimischen zu verstehen. Zum anderen musste ich feststellen, dass ich bei weitem nicht so alleine war, wie ich gedacht hatte. Später erfuhr ich dann, dass in dieser ersten Dezemberwoche in Spanien zwei Feiertage lagen und viele Spanier daher diese Woche nutzten, um ein Teilstück des Caminos zu beschreiten.



Frühstück bei Sr. Creszentia im Kloster Wessobrunn

Am 5. Tag erreichten wir Schwangau - und von hier hatten wir am nächsten Tag beste Startmöglichkeiten zum Ende unseres Wanderpfades: die Königsschlösser Neuschwanstein und Hohenschwangau warteten auf uns.

Wir waren uns einig: dies war nicht unsere letzte gemeinsame Wanderung - Pläne für das nächste Jahr wurden schon ausgesprochen. also: bleibt am Ball, denn: Fortsetzung folgt!



Außer dem König-Ludwig-Weg-Schild begleiten Dich abschnittsweise die hier abgebildeten Wegweiser

König-Ludwig-Weg - Streckenverlauf

1. Tag

Votivkapelle am Starnberger See in Berg à Andechs (21 km)

Berg - Starnberg (6 km) – Maisinger See (5 km) – Aschering (3 km) – Andechs (7 km)

2. Tag

Andechs – Wessobrunn (18 km)

Andechs – Herrsching (5 km) – Schiffspassage nach Dießen (30 min) – Wessobrunn (13 km)

3. Tag

Wessobrunn – Hohenpeißenberg (14 km)

Wessobrunn – St. Leonhard i. Forst (4 km) – Hohenpeißenberg (10 km)

4. Tag

Hohenpeißenberg – Wildsteig (20 km)

Hohenpeißenberg - Schnalzhäus - Kalkofensteg – Ammerleite durch die Ammerschlucht bis Rottenbuch (14 km) – Wildsteig (6 km)

5. Tag

Wildsteig – Prem (20 km)

Wildsteig – Wieskirche (6 km) – Steingaden (5 km) – Urspring (2 km) – Prem (7 km)

6. Tag

Prem – Schwangau (23 km)

Prem – Trauchgau (10 km) – Halblech – Buching – Schwangau (13 km)

7. Tag

Schwangau – Königsschlösser Neuschwanstein und Hohenschwangau

Schwangau – Pöllatschlucht – Schloß Neuschwanstein – 6 km

Literaturhinweise:

Topographische Karte Ammersee/Starnberger See und Umgebung.

ISBN 3-86038-004-4

Topographische Karte Pfaffenwinkel/Staffelsee und Umgebung,

ISBN 3-86038-006-0

Topographische Karte Füssen und Umgebung

ISBN 3-86038-013-3

Die bayerischen Fernwanderwege

Stöppel-Freizeitführer 223 ISBN 3-89987-223-1

<http://www.stoeppel.de/>

<http://www.koenig-ludwig-weg.de/>



Beim „Auswertungstag“ in Rottenburg Ende September waren alle Teammitglieder einstimmig der Überzeugung, dass das Pastoralprojekt ein voller Erfolg geworden war. Außerdem lagen über 70 Briefe von Pilgern aus dem deutschen Sprachraum auf dem Tisch, die mit ihrem Dank für das Seelsorgeangebot unserer Diözese auch die Hoffnung ausdrückten, unbedingt für seine kontinuierliche Fortführung zu sorgen. Einige boten ihre Hilfe bei künftigen Einsätzen an. Prälat Rudi Hagmann sagte weiterhin seine und des Bischofs Unterstützung zu, und er zitierte auch aus einem Protokoll der letzten Sitzung des Auslandssekretariats der Deutschen Bischofskonferenz, das bereits hoffnungsvolle Signale für eine Weiterführung erkennen ließ. So sind wir zuversichtlich, dass auch im Jahr 2010, das ein „Heiliges Compostolanisches Jahr“ ist (der Jakobstag, 25. Juli fällt auf einen Sonntag), Seelsorge für deutschsprachige Pilger in Santiago möglich sein wird. Auf jeden Fall erbitten wir bei Gott und Sankt Jakob Hilfe und Beistand. Ultreia!

Wer Näheres über das Pastoralprojekt, die Möglichkeit einer eventuellen Mitarbeit oder zum Sponsoring des Projekts erfahren möchte, schreibt an: Bischöfliches Ordinariat – Hauptabteilung IV Pastorale Konzeption, Weggentalstraße 12, 72108 Rottenburg/Neckar, HA-IV@bo.drs.de oder an: Angela & Wolfgang Schneller, 89610 Oberdischingen, angela.wolfgang@t-online.de.



Nach der Pilgermesse: Wegweiser zum Pilgertreff



Pilger-Treffpunkt „Heilige Pforte“ – Aufbruch zur Begegnung



Gesprächsrunde mit deutschen Pilgern: immer eine bewegende Stunde!



Willkommen beim deutschen Pilgertreffen: „Krönung meiner Pilgerschaft!“

Projekt durch ein ausgehängtes Plakat. In Santiago selbst durften wir vor Beginn der täglichen Pilgermesse in der Kathedrale am Mikrofon zum unmittelbar anschließend stattfindenden Pilgertreffen einladen. Draußen wiesen gelbe Plakate den Weg zum Treffpunkt „Heilige Pforte“. Von dort waren es nur wenige Schritte zum Gruppenraum, der vor allem bei Regenwetter unentbehrlich war. Denn in Santiago regnet es bekanntlich oft. Immer kam eine bunte Gruppe von Pilgern zusammen, und sie kamen nicht nur aus dem deutschen Sprachraum: Auch Schweden, Polen, Tschechen, Belgier und Holländer wollten gerne an unseren Treffen teilnehmen.

Wir eröffneten die Pilgertreffen mit dem „Jakobuslied“ und luden die Gäste ein, von ihren Camino-Erfahrungen zu erzählen. Das war immer eine ergreifende Stunde. Freuden und Leiden, Lachen und Tränen, Klage und Begeisterung waren dabei. Wir Begleiter konnten, wo es nötig war, helfen, Verständnis für manche Situationen unterwegs (z. B. für geschlossene Kirchen!) erbitten und Hintergründe aufzeigen. Manchmal war es gut, dass wir aus der „spanischen Predigt“ in der Pilgermesse einige wesentliche Dinge übersetzen und so ein Stück Verkündigung aus dem Gottesdienst in unserer Sprache vermitteln konnten. Wir beschlossen unsere Treffen immer mit Gebet und Segen, und meist schlossen sich Einzelgespräche mit Pilgern an, die über Persönliches sprechen wollten. Und das Gästebuch füllte sich mit kostbaren Zeugnissen.

Gespräche mit Pilgern gab es jeden Tag auch nachmittags oder abends. Oft wurde gefragt, ob man bei einem deutschen Priester beichten könne. Leider bestand dieses Angebot nur vom 27. Juni bis 27. Juli, als ein Priester aus der Diözese Dresden-Meißen zur Verfügung stand. Es wird ein wichtiges Ziel für die künftige Seelsorge in Santiago sein, auf dieses Bedürfnis mehr zu achten. Nicht wenige Pilger entdecken unterwegs ihre religiösen Wurzeln wieder und möchten mit Hilfe des Bußsakraments einen neuen Anfang im Glauben, mit Gott und der Kirche wagen.

Nachmittags fand dann noch ein zweites Pilgertreffen um 18 Uhr statt, das jedoch unterschiedlich stark besucht wurde. Dagegen kamen zur „Spirituellen Kirchenführung“ um 19.00 Uhr wieder zahlreiche Pilger, manchmal mehr als 40 Leute. Die geistliche Erschließung der vier Plätze und Portale der Kathedrale sowie der Kostbarkeiten im Inneren, angefangen vom Pórtico de la Gloria bis zum Apostelgrab in der Krypta, das alles auf dem Hintergrund der biblischen Botschaft sehen und verstehen zu lernen, bedeutete für viele Pilger eine „Offenbarung“. Manche konnten nur staunen:

„Das war der Höhepunkt meiner Pilgerschaft nach Santiago“.

Zu Beginn unseres Dienstes sind wir allerdings auch manchen Widerständen begegnet. *„Kein Privileg für die Deutschen!“* hieß eines der ängstlichen Vorurteile. Wir konnten aber bald klarstellen, dass es uns nicht um ein Privileg ging, sondern um einen demütigen Dienst der Nächstenliebe und des Glaubenszeugnisses. Am Ende unseres Einsatzes in Santiago verabschiedete uns Don Jenaro, der Leiter des Pilgerbüros, mit den Worten: *„Ihr habt hier einen Pionierdienst vollbracht!“* Und Erzbischof Don Julián Barrio Barrio schrieb uns: *„Ich würde mich freuen, wenn Sie das Pastoralprojekt für die deutschen Pilger, das Sie in die Hand genommen haben, gut weiterführen könnten“.*

Jakobus – Franziskus

Brigitte Dickten-Struck

Wer den Jakobusweg wie wir im letzten Jahr von Bonn nach Santiago mit dem Fahrrad gemacht hat, der trägt eine tiefe Sehnsucht im Herzen, die ihn nicht mehr verlässt. Wir haben eines begriffen: Einmal Pilger, immer Pilger. Dabei kommt es nicht darauf an, ob zu Fuß oder mit dem Esel, dem Drahtesel oder zu Pferde. Es sind die Entbehrungen, die Einsamkeit, die Reduktion auf das Wesentliche, das Loslassen, das Sich-Öffnen für die göttliche Botschaft, die unsere Herzen so weit machen, den Pilger ausmachen.

Den Jakobsweg führten wir fort, durch das ganze Inntal hindurch begleitete uns die Muschel, wir waren wieder auf der Suche, diesmal...

**auf der Suche nach Franz von Assisi
mit dem Fahrrad von München nach Assisi.**

Der Sonnengesang

Es war sicherlich kein Zufall, dass mir das kleine Büchlein mit wunderschönen Landschafts- Photographien und dem Sonnengesang des Franz von Assisi wieder in die Hände fiel: „Gelobet seiest du, o Herr, mit all deinen Geschöpfen, vornehmlich mit der edlen Schwester Sonne, die uns den Tag und das Licht bringt...“

Franziskus, ein in Saus und Braus lebender Jüngling aus wohlhabender Familie, verwarf den Luxus und begann ein Leben in Armut und Askese. Seine Augen öffneten sich für den Reichtum der göttlichen Schöpfung und zeigten ihm den Weg in ein neues Leben. Die Radikalität, mit der er seinen neuen Weg verfolgte, warf für mich Fragen auf: War er ein Sonderling, verrückt, fanatisch, exzentrisch oder gar wahnsinnig? Hat die Kirche seiner Zeit ihn auf diesen alternativen Weg gedrängt? Der kleine große Mann aus Assisi machte mich neugierig. Franziskus, was hast du mit deinen Augen gesehen, wo hast du gelebt, gewirkt? Wie konntest du, ein fast blinder und kranker, ein von Gestalt schwächerer Mann, diesen großartigen Sonnengesang aus dir fließen lassen, konntest du in deinen wenigen Lebensjahren so viele Jünger um dich scharen, eine Verehrung erfahren, die auch nach 800 Jahren andauert?

Pfadfinder

Es ist nur eine kurze Abstimmung zwischen Uwe und mir, und schon machen wir uns auf den Weg, studieren Landkarten, Höhenprofile, lesen parallel dazu

verschiedene Betrachtungen zu dem Leben des Franz von Assisi und bereiten eine Pilgerreise mit dem Fahrrad über die Alpen und den Apennin nach Assisi vor. Nach unserem langen Weg nach Santiago von 2400 km im letzten Jahr, haben wir noch den Mut dazu trotz unserer inzwischen 74 und 62 Lebensjahre. Wissend, ahnend, worauf wir uns einlassen, wollen wir den Aufbruch wagen, wenn nicht jetzt, wann dann?

Im Gegensatz zum Camino gibt es von Deutschland nach Assisi keine vorgegebene Pilgerroute mit Pilgerstationen, Wegmarkierungen und einer auf Pilger eingestellten Bevölkerung. Es gibt zwar den neu entstandenen Franziskusweg in der weiteren Umgebung von Assisi, der ist aber relativ kurz, vornehmlich für Fußpilger geeignet und auch schon touristisch kommerziell erschlossen. Wie Pfadfinder gehen wir unser Vorhaben an. Unsere Planung sieht ein Einrollen von 250 km durchs Inntal vor, so dass Körper und Seele sich langsam einschwingen können. Die besonderen Herausforderungen, die Überquerung der Alpen und des schroffen Apennin, wollen mit größter Umsicht überlegt sein.

Überquerung der Alpen

Am 30. April bekommen wir von unserem Pfarrer den Pilgersegen in der Abendmesse, und am 5. Mai stehen wir mit gepackten Rädern morgens am Bonner Hauptbahnhof, wo uns Pilgerfreundin Gaby verabschiedet, die jedem von uns ein franziskanisches Tau aus Holz schenkt. Von München aus führt uns unsere Radreise zunächst auf der Via Julia nach Rosenheim an den schönen Inn. Durch eine traumhafte Postkartenlandschaft radeln wir vorbei an Kufstein, Innsbruck, Landeck; wir folgen der Via Claudia Augusta an den Hängen über dem Inn rauf und runter bis Martinsbruck. Hier beginnt der harte Teil des Weges: die Schweiß treibenden steilen Serpentin, von denen wir einige Kilometer schiebend zurücklegen, zum 1504 m hohen Reschenpass hinauf. Und dann macht das Herz Freudensprünge: vor uns liegt unvermittelt der Reschensee! „Laudato si, o mi Signore“, das Lied des Sonnengesangs, möchte man singen, aber dazu fehlt uns jetzt die Puste. Dann die Überraschung: St. Anna liegt auf dem Trockenen! Der Reschensee hat so wenig Wasser, dass der berühmte Kirchturm im See tatsächlich auf dem Trockenen steht. Die rasante Abfahrt nach Laatsch ist wie der Flug in ein Paradies: Sonnenschein, blühende Wiesen, Apfelplantagen.

Wir folgen dem Lauf der Etsch Richtung Meran, immer noch auf der Via Claudia Augusta. In Naturns besuchen wir die kleine bescheidene St. Prokulus Kirche (Bischof von Verona) mit Fresken aus dem 8. Jh., den ältesten kirchlichen Ausmalungen im deutschen Sprachraum. Hier sind wir für einen Augenblick allein und singen unseren Dank. 412 km haben wir bis hierhin zurückgelegt, die Alpen überquert, fühlen uns dem Himmel so nahe.

ANKOMMEN – ERWARTET WERDEN

Angela und Wolfgang Schneller

Eine gute Initiative – ein großer Erfolg: Seelsorge für deutschsprachige Jakobspilger in Santiago de Compostela endlich verwirklicht.

Von 17. Mai bis 4. Juni 2009 eröffneten wir – Angela und Wolfgang Schneller, Oberdischingen, sowie Erika Schwedt aus Freiberg am Neckar – das „Pastoralprojekt Santiago 2009“, mit dem zum ersten Mal die Möglichkeit geschaffen wurde, in Santiago de Compostela ankommende Pilger aus dem deutschsprachigen Raum seelsorglich zu betreuen, angefangen vom Willkommensgruß, dem Erfahrungsaustausch, gemeinsamem Beten und Singen – bis hin zur spirituellen Kirchenführung – alles in deutscher Sprache. Jeden Tag kamen zwischen 15 und 25, einmal sogar 53 Pilger ins alte „Priesterhaus“, das uns die Erzdiözese Santiago für unsere Treffen zur Verfügung gestellt hatte. Es ist nur 200 m von der Kathedrale entfernt und daher gut zu erreichen. Alle Pilgerinnen und Pilger freuten sich riesig, in ihrer Muttersprache begrüßt und empfangen zu werden. Im Gästebuch fanden wir einmal den Satz:

„Dieses Treffen war die Krönung meiner Pilgerschaft“

Wie kam es zum „Pastoralprojekt Santiago 2009“? Seit langem wussten wir von den Klagen vieler Pilger, die Santiago als Ziel einer langen, oft mühevollen Pilgerschaft endlich erreicht hatten, dort aber keinerlei seelsorgliche Begleitung in deutscher Sprache vorfanden. Alle Gottesdienste und Hinweise gab es nur in Spanisch. Wer es nicht verstand, kam sich „verloren“ vor und wandte sich oft enttäuscht von Compostela ab, denn hier – am Ziel der großen Sehnsucht! – hatte man sich doch mehr erwartet. Manche sprachen davon, in Santiago wie „in ein Loch gefallen“ zu sein.

Längst war uns klar: das musste geändert werden. Aber wie? Ermutigt durch Gespräche mit Erzbischof Don Julián Barrio und anderen Verantwortlichen des Domkapitels in Santiago, begannen wir in unserer Diözese „Verbündete“ für eine Initiative zu suchen. Und wir wurden fündig: Domkapitular Rudolf Hagmann, selbst begeisterter Jakobus(Fuß-)Pilger und seit einigen Jahren Verantwortlicher unserer Diözese für die Seelsorge wie auch für die Jakobuspilgerschaft, stellte die finanziellen Mittel aus Spenden zur Verfügung. Auch unser Bischof Gebhard gab „grünes Licht“ für das Projekt.

Bald waren 15 Frauen und Männer - 14 Laien und ein Priester - gefunden, die sich bereit erklärten, in der Zeit zwischen 15. Mai und 30. Juli zwei bis drei Wochen ehrenamtlich und unentgeltlich Dienst in Santiago zu tun. Die Diözese übernahm die Reisekosten und einen Pensionskostenzuschuss. Ein Einführungstag bereitete alle auf die nötigsten Aufgaben und Dienste in Santiago vor. Dazu waren außer einer gewissen seelsorglichen Kompetenz natürlich auch spanische Sprachkenntnisse erwünscht.

Ab März dieses Jahres informierten wir in einer Brief- und Werbezettel-Aktion alle Jakobusgesellschaften im deutschsprachigen Raum über das Pastoralprojekt und baten darum, diese Informationen allen, die den Credencial beantragten, weiterzugeben. Fast alle spanischen Herbergen auf den letzten 150 km vor Santiago informierten über das

Bitte unterschätzen sie eine lokale Quaddelbildung nicht. In diesem Moment befindet sich das Protein Thaumetopein im Körper. Es kann sich ganz allmählich ein Blutdruckabfall mit Schockzustand und Atemnot entwickeln und wann und wo das dann passiert, weiß kein Mensch.

Suchen sie besiedelte Regionen auf und bitten sofort auch schon im Frühstadium des Hautausschlages um ärztliche Hilfe.
Der Giftstoff des Tieres macht sehr müde, das hat nichts mit der Müdigkeit nach einer langen Pilgerstrecke zu tun. Lassen Sie sich helfen

Der Arzt gibt meistens eine intramuskuläre Injektion gegen die systemische Ausbreitung eines Schocks.

Ärztlicherseits kommen zur Anwendung: Cortison, Antihistaminika, Antibiotika. Lassen sie sich in Deutschland von ihrem Hausarzt weiterbehandeln.
Ein großes Blutbild deckt noch nach Wochen der Kontamination von Entzündungsvorgängen auf, die behandelt werden müssen.

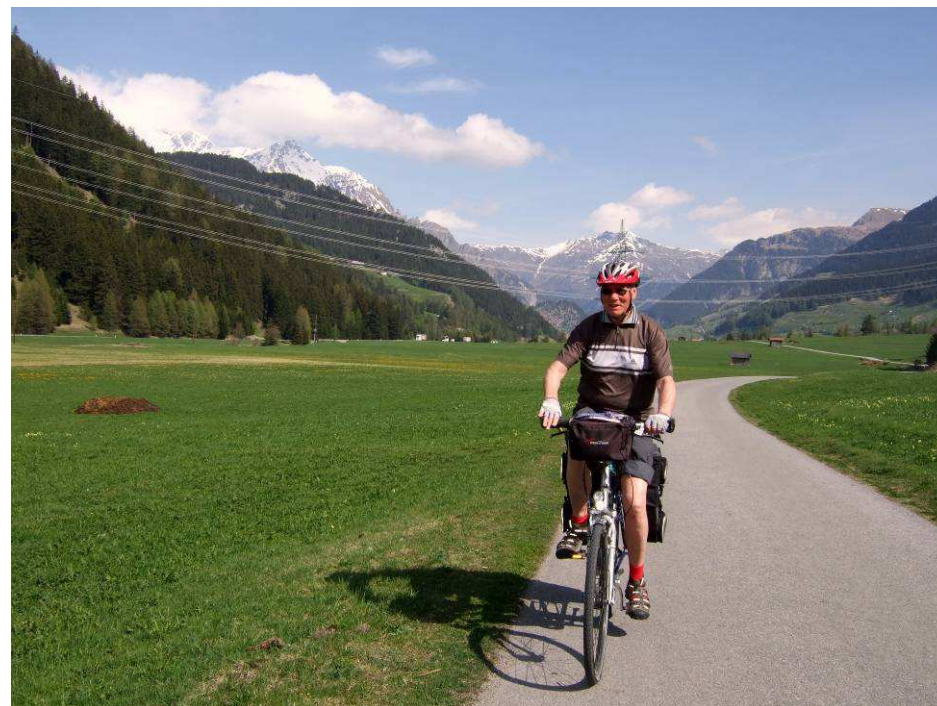
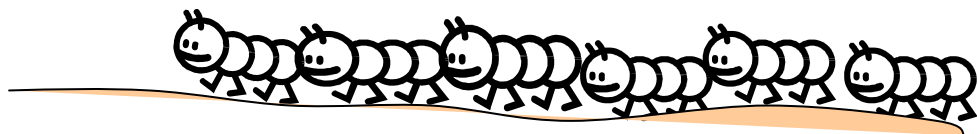
Denken Sie daran, dass die folgenden Grippe Symptome von dem Nesselgift des Tieres ebenfalls ausgelöst werden können.

Ich habe mich in Spanien behandeln lassen und war mit der medizinischen Behandlung sehr zufrieden. In Deutschland hat mein Hausarzt die Weiterbehandlung übernommen.

Bleiben Sie dran!
Bei Befall von Procecionaria, wie das Tier in Spanien heißt.
Bleiben sie auch weiterhin dran!

Auf ihrem Weg wünsche ich Ihnen weiterhin gute Gesundheit!

Buen Camino
Pedro Sombrero



Verlorene Pilger oder verrückte Radler?

Auf unserer Fahrt durch Neumarkt, Trient, Mattarello, Verona, Ostiglia, Cento, Bologna sammeln wir Eindrücke von freundlichen Menschen, wunderbaren Bauwerken, großartigen Palästen, prächtigen Kirchen, historischen Ortskernen, idyllischen Winkeln. Unser Ansinnen, Stempel in unseren Pilgerausweisen sammeln zu wollen, müssen wir im kirchenreichen Italien schon sehr bald aufgeben, darauf ist man hier nicht eingestellt, das ist unsere erste Enttäuschung. Immer wieder werden wir gefragt: Woher?

-Germania. Wohin? -Assisi. Nicht Rom (zum deutschen Papst)? -No, zu Francesco. Den ganzen Weg mit dem Rad? -Si. Und dann folgt die Fassungslosigkeit, mit der wir Oldies taxiert werden. Gepilgert wird hier mit Bus-Begleitung und, wie wir später feststellen werden, in Begleitung von Nonnen, Patres oder einem Priester. Verloren kommen wir uns vor. Sind wir Pilger nach Assisi und auf der Suche nach der Beantwortung unserer vielschichtigen Fragen oder nur verrückte Radler mit dem Ziel Stadt Assisi? Es gibt für uns keinen Austausch mit anderen Pilgern, wir haben nur uns und die große beschützende Hand über uns, die wir jeden Tag fühlen.

Heißer Überlebenskampf

An italienische Verkehrsverhältnisse können wir uns nur schwer gewöhnen. Aus der Perspektive eines Reiseradlers mit schwerem Gepäck ist die Benutzung von verkehrsreichen Straßen lebensgefährlich, die Ausweichmöglichkeiten sind sehr begrenzt. Hinter Bologna wird es in jeder Hinsicht heiß. Wir haben den Apennin noch vor uns. Die steilen Anstiege bei glühender Hitze auf den Raticosa-Pass und den Futa-Pass, die dazwischen liegenden steilen Abfahrten erfordern viel Kraft, starke Nerven und noch mehr Glück. Dies ist keine beschauliche Pilgerreise mehr, dies ist jetzt gnadenloser Überlebenskampf. Hier überholen Lastwagen in unübersichtlichen Kurven am Berg, wähen sich Vans in der Formel 1, hupen sich Pkws die Piste frei, versuchen Busse ihre Breite zu testen. Dazwischen wir, mit denen keiner rechnet, wir, die Seltenheitswert besitzen, die freudig laut angehupt werden, so dass wir vor Schreck fast aus dem Sattel kippen. Der besondere Schutz des Pilgers wird mir zuteil auf einer Bergetappe am Vetta le Croci. Auf einer steilen kurvenreichen Abfahrt zerplatzt mit lautem Knall plötzlich ein dickes Insekt auf meinem linken Brillenglas, ich kann kaum mehr sehen. Eine kleine Ausweichbucht taucht im nächsten Augenblick auf. Das ist meine Rettung in letzter Sekunde. Seit einer Woche erleben wir auf der Straße Angst und Kampf. Wir bewegen uns in einem Strudel von Stoßgebeten, Bitten um Schutz, Dankesgebeten. Die Sonne brennt verschwenderisch, aber der Sonnengesang ist verklungen. Eine Ruhepause haben wir erst am Lago Trasimeno. Hier sammeln wir Kraft für den Aufstieg nach Assisi.

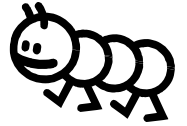
Assisi

Das Ziel unserer Reise liegt hoch oben auf dem Berg vor uns. Von weitem wie eine große Festung zu sehen: San Francesco. Beflügelt von dem überwältigenden Anblick fliegt Uwe förmlich auf seinem Rad gen Assisi. Aber dann machen Karawanen von Reisebussen das Schieben der schweren Räder hinauf in die Stadt zu einem Horrortrip: von oben kommen uns Busse entgegen, von unten drängen Busse nach oben, dazwischen sind wir. Nach 17 $\frac{1}{2}$ Tagen haben wir 1158 km in den Beinen. Doch nicht die Hitze, nicht die steilen Pässe, nicht der mörderische Verkehr zwingen uns in die Knie, nein, es ist Assisi, das Assisi des heiligen Franz.

Das mittelalterliche Assisi mit seinen kleinen Gassen, den verwinkelten Häusern, den vielen Balkonen quillt vor Touristen über. Unzählige Nonnen wuseln durch die Straßen, in Gruppen oder eine Touristengruppe hinter sich herziehend, der sie die immerwährenden rührenden Geschichten vom heiligen Franz und der heiligen Klara erzählen. Viele Mönche in ihren braunen und schwarzen

Camino und allergischer Schock.

Pedro Sombbrero



Was nun?

Auf dem Camino del Norte, zwischen Miraz und Sobrado Dos Monxes, spürte ich ein leichtes Brennen auf der linken Brusthälfte. Da genau an dieser Stelle der Brustgurt des Rucksacks auflag, dachte ich die Schmerzen kämen vom Gurt und wanderte weiter, da die Herberge Miraz nicht mehr weit entfernt lag. Beim Duschen sah ich dann in der Duschwanne ein schwarzes Tier liegen, so groß ungefähr wie ein Blutegel, den Prozessionsspinner. Dieses Tier trägt viele Namen wie Nesselraupe, Nesselwurm, Prozessionsraupe und Zugraupe. Es sondert über die mit Widerhaken versehenen Raupenhaare ein Nesselgift ab, das Thaumetopein. Die Wirkungen des Proteins äußern sich in juckenden Hautausschlägen bis hin zur Atemnot mit Erstickungsgefahr. Da es in Einzelfällen zur Bronchienverengung führen kann, hier die wichtigsten Symptome:

Juckreiz auf der Haut,

Hautausschlag,

Ouaddeln auf der Haut, wo die Haare des Tieres sich ausbreiten konnten

Großflächige brennende Hautrötungen

Halsentzündungen

Lymphknotenschwellungen

Fieber

Bindehautentzündung der Augen bis hin zur Erblindung in Einzelfällen lebensgefährlicher Schockzustand

Die Haare des Tieres können bis zu 200 Meter weit fliegen. Es ist also nicht immer der direkte Kontakt nötig, um eine allergische Reaktion zu bekommen. Allerdings wer durch das Unterholz streift oder auf einem bewaldeten Camino pilgert, riskiert natürlich mit diesem Tier in Kontakt zu treten. Zum Glück reagiert nicht jeder Mensch darauf allergisch. Beim Eichenprozessions- und beim Kiefernprozessionsspinner sind schwere allergische Reaktionen häufig. Selbst nach einem Jahr können die Haare noch beim Menschen allergische Reaktionen auslösen.

Sofortmaßnahmen bei Verdacht und bei Befall des Tieres:

Duschen so heiß wie möglich / umziehen / Haare gründlich waschen

getragene Kleidung muss in die Waschmaschine, unverzüglich einen Arzt aufsuchen

Pilgerung zunächst beenden

Ich freu mich

Ich freu mich, dass am Himmel Wolken ziehen.
Und dass es regnet, hagelt, friert und schneit.
Ich freu mich auch zur grünen Jahreszeit,
wenn Heckenrosen und Holunder blühen.
Dass Amseln flöten, und dass Immen summen,
dass Mücken stechen, und dass Brummer brummen,
dass rote Luftballons ins Blaue steigen,
dass Spatzen schwatzen und dass Fische schweigen.
Ich freu mich, dass der Mond am Himmel steht
und dass die Sonne täglich neu aufgeht,
dass Herbst dem Sommer folgt und Lenz dem Winter,
gefällt mir wohl.
Da steckt ein Sinn dahinter,
wenn auch die Neunmalklugen ihn nicht sehn.
Man kann nicht alles mit dem Kopf verstehn!
Ich freu mich. Das ist des Lebens Sinn.
Ich freu mich vor allem, dass ich bin.
In mir ist alles aufgeräumt und heiter:
Die Diele blitzt. Das Feuer ist geschürt.



Foto: Sr Gerburg

An solchem Tag erklettert
man die Leiter,
die von der Erde in den
Himmel führt.
Da kann der Mensch, wie
es ihm vorgeschrieben,
weil er sich selber
liebt, den Nächsten lie-
ben.
Ich freue mich, dass ich
mich an das Schöne,
und an das Wunder niemals
ganz gewöhne,
dass alles so erstaunlich
bleibt, und neu!
Ich freue mich, dass -
Dass ich mich freu.

Mascha Kaleko

Kutten begegnen uns, echte und unechte. Da sehen wir Gestalten, die sich für den heiligen Franz ausgeben, mit blass geschminkten Gesichtern, eine „heilige Klara“ begegnet uns in weiß wallendem Gewand, sie schreibt „himmlische Botschaften“ auf kleine Kärtchen und verteilt sie an Passanten. Eine Kleinkinder-Gruppe sitzt als Engelchen verkleidet auf einer Tüllwolke vor der Kirche Santa Chiara. Eine Fülle von kleinen Läden bietet Devotionalien in nicht zu überbietendem Kitsch an. Die großen Kirchen San Francesco und Santa Chiara saugen Massen von Pilgertouristengruppen auf und spucken sie kurz darauf wieder aus.

Franz, wo bist du?

Franz, wo bist du? Hat dein Geist hier die Flucht ergriffen? Hättest du die große prächtige, von den bedeutendsten Künstlern ihrer Zeit ausgeschmückte Kathedrale über deinen sterblichen Überresten gebilligt? Würdest du die kleine Portiuncula-Kapelle, die du eigenhändig wieder neu aufgebaut hast und die heute als die Wiege der franziskanischen Orden gilt, wieder erkennen? So glatt verputzt, mit bunten Bildern und Devotionalien verunstaltet und wie ein Häuschen vom Weihnachtsmarkt sich in der großen Basilika Santa Maria degli Angeli verlierend?

Wir begeben uns ernüchtert, verwirrt zum Klösterchen San Damiano, wo die heilige Klara bis zu ihrem Tode (1254) mit ihren Gefährtinnen gelebt hat. Hier finden wir endlich am späten Nachmittag einen Ort der Schlichtheit, Ruhe und Geborgenheit. Von dem Kreuz, ein Werk des Bruders Innozenz von Palermo (1637), blickt Christus auf uns herab. Aus verschiedenen Blickwinkeln sehen wir den leidenden, sterbenden und erlösten Christus. Das kleine Gärtchen, Geburtsstätte des Sonnengesangs, der Kreuzgang, das Chorgestühl aus grobem Holz machen unsere Herzen wieder weit.

Am nächsten Tag entdeckt Uwe in dem großen Gewirr von Assisi die kleine romanische Kirche San Stefano (12. Jh.). Hier sind wir ganz allein und verabschieden uns mit innerer Ruhe von Assisi.

Das, was wir in Assisi zu finden hofften, konnten wir nicht sehen, aber wir sahen das, was den heiligen Franz vor 800 Jahren wahrscheinlich auch schon verwirrte, seine prächtige eitle Kleidung abwerfen ließ, ihn in die Askese führte. Das schlichte Augenmerk auf Christus in unserer Mitte, fernab von allen Eitelkeiten und Ablenkungen, unser Erlebnis des Sonnengesangs begreifen wir als Geschenk des heiligen Franziskus an uns auf unserer Reise nach Assisi. Danke.

Mein Jakobsweg 2007, von Köln nach Straßburg

Der Weg der Begegnungen, der Gastfreundschaft und des Dankes

Gerda Montkowski

Sonntag, 17.6., Köln-Bonn, 28 km, überwiegend asphaltierte Radwege und Straßen, sonnig und heiß

Nach der Messe im Dom erhielt ich den Pilgersegen, ging unter dem Dreikönigsschrein durch und wurde vom Dompfarrer bis zur Pforte begleitet. In Lyskirchen war gerade eine Prozession, der ich mich anschloss, solange sie meinen Weg ging. Von Rodenkirchen durch Michaelshoven in Sürth wieder ans Rheinufer. Mehrfach wurde ich auf meine Muschel am Rucksack angesprochen. Immer wieder „Ist das hier auch der Jakobsweg? Ich denke, der ist in Spanien?“ Und ein Mädchen: „Wo gehen Sie denn hin?“ „Nach Santiago de Compostela“ „Sie sind ja verrückt!“ Wahrscheinlich hat sie Recht, aber die leuchtenden Augen der Menschen, die in Santiago waren, geben meiner Verrücktheit immer neue Nahrung.

In Bonn übernachtete ich bei Verwandtschaft, und fahre dann bis Rolandseck, da ich die Strecke Bonn Rolandseck am 16.9. schon vorgewandert bin, und am Montag bei Bekannten in Sinzig zur Übernachtung erwartet werde.

Montag, 18.6., Bonn, Rolandseck- Sinzig, 24 km, schwülheiß, kleine Schauer 4km zum Bahnhof, Aufstieg in Rolandseck, Gespräche und gute Wünsche im Wald. Ab und zu ein paar Tropfen von oben. An der Appolinariskirche bitte ich um Wasser und erhalte noch Kaffee und Kuchen und Obst. So etwas habe ich noch nicht erlebt. Durch Bad Bodendorf mit seinen schönen Fachwerkhäusern erreiche ich Sinzig, mit freundlicher Aufnahme und den Pilgerstempel im Pfarrhaus.

Dienstag, 19.6., Sinzig-Andernach, 26 km, schwülheiß

Heute habe ich Wanderbegleitung. Gerade bei den steilen Auf- und Abstiegen des heutigen Tages ein besonderer Ansporn, denn die Hitze erschwert die Anstiege beträchtlich. Über Felder und durch Wald, viele Kreuze am Wegesrand und ein gutes Quartier im Kolpinghaus in Andernach und in der Nacht heftige Gewitter.

Mittwoch, 20.6., Andernach-Koblenz, 25 km, schwül, aber nicht mehr so heiß und trocken

An der Nette ging es aufwärts bis Nettehammer, durch ein Gut mit Rosengarten, einen Kreuzweg hinauf zum Hochkreuz, einer kleinen Kapelle. Dort sitzt ein Mann und bemalt die Wand. Er erzählt, dass er ein Schlüsselerlebnis hatte und deshalb auf eigene Kosten hier renoviert. Das Kreuz hätte er erst gestern wieder aufgehängt. Viele Wegkreuze begleiten den Weg. Mittags komme ich durch große Kirschplantagen und kann mich ausgiebig laben. An Mülheim-Kärlich vorbei, durch Weinberge nach Güls. Dort wurde ich von einer Frau angesprochen: „Freunde wollen den Weg auch gehen und bestimmt mit Ihnen sprechen.“

Dann kam der Pfarrer vorbei, ich konnte mit ihm in die alte Kirche und erhielt den Pilgerstempel. Dann ein ausführliches Gespräch bei einem Kaffee und weiter ins Kolpinghaus Koblenz.

dem Pfarrhaus besichtige ich zuerst die alte Kirche St Peter und Paul. Ihre Schönheit konnte ich später bei der Messe mit Beleuchtung richtig würdigen. Am Kreuzgang werde ich von einem franz. Ehepaar angesprochen. Er sprach gutes Deutsch und wünschte mir „Nur Mut“ zum Abschied. Darauf klingelte ich am nächsten Haus und wurde zum Pfarramt gewiesen. Der Pfarrer war gerade angekommen und gab mir Stempel und Unterkunft, Frühstück um 7.30 Uhr.

Montag, 2.7., Wissembourg-Walbourg, 25 km, bedeckt, teilweise Regen

Nachdem es die ganze Nacht geregnet hatte, hört es auf, als ich losgehe. Der Weg führt immer geradeaus und ist nur in den kleinen Orten befestigt, die er quert, keine Einkehrmöglichkeit. Gut, dass der Pfarrer auf Wegzehrung bestanden hat. Ein Tante-Emma-Laden in Soultz de Forets, aber geschlossene Kirchen. Die nächsten Wege sind schachbrettartig angeordnet und führen durch Wald. Nach kurzem Mittagsschlaf (es gab etwas Sonnenschein und meine Isomatte) treffe ich an einer Kreuzung den Herrn, der mich gestern an der Kirche angesprochen hat. Ein kurzer Telefonanruf bei seiner Frau, und die nächste Übernachtung ist gesichert. Wir entdecken familiäre Beziehungen zu Hangelar und Königswinter, sprechen über den Irrsinn von Kriegen und Erbfeinden. Dank an Jakobus, ich hätte im Ort keine Übernachtung gefunden.

Dienstag, 3.7., Walbourg-Brumath, 25 km, mal trocken, mal feucht

Nach gemütlichem Frühstück und etwas wehmütigem Abschied wurde ich zurück zur schönen alten Kirche in Walbourg gebracht. Hier erhielt ich meinen Stempel, aber auch die Auskunft, dass hier kein Seminar mit Übernachtungsmöglichkeit mehr ist, sondern eine Schule und Ferien. Auf schönen Waldwegen, später durch Wiesen und Felder nach Haguenau. Unterwegs eine Dame mit Enkel, sie hält an und wünscht Gottes Segen auf dem Weg nach Santiago und bittet dort um ein Gebet. Auf einer Kreuzung in Haguenau verursache ich einen Verkehrsstau als mehrere Autofahrer anhalten um mir einen guten Weg zu wünschen. Bei uns hätte es ein Hubkonzert gegeben. So kann mir auch der kräftige Regen nichts ausmachen. Ich fühle mich als Bote für alle Menschen, die mich mit ihren Wünschen begleiten, ich nehme auch ihre Sehnsucht mit. Nach 2 Stunden Regen durch nasse Wiesenwege ein schönes Schild „Ferme de Auberge“. Soll ich hier Schluss machen? Nein, die Herberge hat Ferien und so – Ultra – weiter, wie geplant bis Brumath. Wieder eine gastliche Aufnahme im Pfarrhaus, eine Abendmesse zum Fest des Apostels Thomas, ein freundlicher Pfarrer, der seine demenzkranke Mutter mit im Hause versorgt. Ich darf sogar ins Gästebuch schreiben.

Mittwoch, 4.7., Brumath-Strassbourg, 22 km, überwiegend Landregen

Gedanken: Strassbourg, für mich Ende und Anfang – Osterkerze
Der Pfarrer zeigt mir den direkten Weg zum Kanal, und dann geht es immer am Wasser entlang bis Strassbourg. Gespräche mit Urlaubern beim Schleusen, das Angebot eines Holländers zum Mitfahren und dann erscheinen die imposanten Gebäude des Europaparlaments. Auch hier geht es immer weiter geradeaus bis zum Münster. Die Menge der Menschen, der Lärm und die Hektik machen mir Mühe. Also hole ich mir im Münster meinen letzten Stempel und suche den Bahnhof, um nach Hause zu fahren. Und ich brauche einige Tage, bis ich wieder zu Hause ankomme. Mit guten Wünschen, mit Sorgen und der Bitte um Gebet am Apostelgrab in Santiago werde ich mit Gottes Hilfe Ostern in Strassbourg weitergehen.

Samstag, 30.6., Landau-Bad Bergzabern, 26 km, anfangs Nieselregen, bedeckt und abends Sonne

Aus Landau heraus gab es kein Wegzeichen, aber jetzt hatte ich ja wieder eine Karte und ging nach Arzheim. Die Kirche war noch zu. Einige schöne Häuser an der Straße und jetzt auch wieder als Jakobsweg ausgeschildert. Am Ortsausgang wurde ich von einer Frau erwartet. Sie hatte meine Muschel vom Auto aus gesehen. Sie war mit ihrem Mann schon mehrfach in Santiago. Wir erzählten bei einem zweiten Frühstück. Sicher wird sie hier am Weg noch manchen Pilger zu Gast haben, im Geist des Weges. Aufwärts ging es dann über den Kleinen Kalmit mit schöner Sicht ins Umland. Abwärts nach Ilbersheim, durch Weinberge führte der Weg dann am großen Leinsweilerhof vorbei. Im Wald musste ich dann etwas suchen, bis ich den Weg wieder fand. Im Wald dann immer aufwärts bis zur Madenburg, und auch hier wieder gute Gespräche und gute Einkehr. Steiler Abstieg mit teilweise sehr versteckten Wegzeichen. Aber eine aufsteigende Gruppe wies mich auf einen versteckten Pfad, und so gab es keine Schwierigkeiten. Die Nikolauskapelle am Weg war leider geschlossen, sie soll ein Kleinod sein. Vorbei ging es an der Ruine Landeck, durch Glaszellen und im ständigen Auf und Ab durch zauberhafte Weindörfer mit lauschigen Weinlauben. Mitten in den Weinbergen eine schöne Kapelle und eine Taufe. Weiter durch Oberhofen, über den Liebfrauenberg nach Bergzabern. Beim Pfarrer erhalte ich den Stempel, und nach der Messe bringt mich eine Frau zu einer Pension.



Sonntag, 1.7., Bad Bergzabern-Wissembourg, 12 km, sonnig und warm

Mit leichtem Auf und Ab geht es zunächst nach Dörrenbach. Ich bin überrascht von diesem hübschen Ort, und ganz besonders von der alten Wehrkirche, die heute von beiden Konfessionen genutzt wird. Und weiter zum letzten Ort auf deutschem Boden. Wie geht es in Frankreich fast ohne Sprachkenntnisse? Soll ich in Wissembourg übernachten oder noch weitergehen? Jakobus nimmt mir die Entscheidung ab. Er lässt mich von zwei Männern ansprechen. Das Gespräch dauert länger, der Winzer lädt zu Kaffee, Kuchen und Wein ein. Der zweite Herr begleitet mich bis Wissembourg, auf dem Weg die Besichtigung der Grenzkapelle. Sie ist auf Privatgrundstück, selbst gebaut, auch die Fenster, und

immer wieder erweitert. In Wissembourg eine kleine Stadtführung und noch einen Wein zum Abschied. Jetzt ist es später Nachmittag und ich bleibe. Auf der Suche nach

Donnerstag, 21.6., Koblenz-Boppard, 26,5 km, Regen, bedeckt und abends Sonne
In St. Elisabeth Morgenmesse und Pilgersegen und dann wollte ich los. Der Himmel hatte die Schleusen geöffnet bis zum Rittersturz, dann ließ der Regen nach. In Waldesch Mittagseinkuhr und wieder ein heftiger Platzregen, dann klarte es auf und ich fand einen bequemen Abstieg nach Boppard. Beim Empfang des Pilgerstempels wurde ich zur günstigen Übernachtung ins AWO Haus gewiesen.

Freitag, 22.6., Boppard-Oberwesel, 24 km morgens leichter Regen, dann meist trocken

Zunächst steiler, dann ca. 2 Std. ständiger Aufstieg durch Feld und Wald. Mittagsrast in der Kirche in Kasbach, da es im Ort keine andere Möglichkeit gab. Der Muttergottes machte ich eine Kerze an, damit sie wieder Licht hatte, dann weiter. Es hupt neben mir, der Postbote. Ich sage „Jakobus, ein Bäckerauto wäre mir lieber!“ Es hupt wieder und das Bäckerauto steht hinter mir. Am Spitzen Stein ein kräftiger Schauer und ich rette mich ins Türmchen, sage, gut Jakobus, bis 17.20Uhr, dann muss ich weiter. Und es hört um 17.20 Uhr auf zu regnen und mit zaghaften Sonnenstrahlen geht's bergab nach Oberwesel. Den Stempel erhalte ich beim Pfarrer, und, welche Freude, auch Unterkunft und Frühstück. Jakobus, Du meinst es gut mit mir.

Samstag, 23.6., Oberwesel-Bingen, 24,5 km, fast trocken, viel Sonne

Da die Liebfrauenkirche erst um 10 Uhr öffnet, kann ich dem bekannten Fresco des Jakobus keinen Besuch abstatten. Heute gehe ich am Rheinufer entlang, durch das schöne Bacherach mit der Wernerkapelle, einem Treffpunkt der Jakobspilger, und an einigen Rheinburgen vorüber bis Bingen. Da ich den Pfarrer nicht erreichte, ging ich weiter zum Rochusberg, denn der Pfarrer hatte mir zum Abschied gesagt: „Die Schwestern dort sind sehr nett“. Ich durfte am Klosterleben und den gemeinsamen Mahlzeiten teilnehmen und bekam ein Zimmer für die Nacht. Zum Abschied gaben sie mir noch die Adresse ihrer Mitschwestern in Straßburg.

Sonntag, 24.6., Bingen-Wörrstadt, 23,5 km, bedeckt bis heiter, schwül
Nach gutem Frühstück geht es weiter. Die Aufforderung etwas mitzunehmen lehne ich ab, weil Jakobus für mich sorgt. In Ockenheim besuche ich die Kirche und lasse mir den Pilgersegen geben. Daraufhin lädt der Geistliche, Benediktiner vom Jakobsberg, mich zum Mittagsgebet ein, da ein Mönch aus Rabanal, am spanischen Jakobsweg anwesend ist. Auf dem Berg werde ich herzlich begrüßt, darf bei den Patres in der Kirche sitzen, im Hause zu Mittag essen, und nach langem Gespräch geht es weiter. Vielleicht treffe ich diesen Pater nächstes Jahr in Rabanal. Durch Felder und Wein geht es weiter nach Wörrstadt. Dort erhalte ich wieder Stempel und Schlafmöglichkeit im Pfarrhaus.

Montag, 25.6., Wörrstadt-Abenheim, 29 km, morgens trocken, ab Mittag teils sehr kräftiger Regen

Morgens verabschiede ich mich vom Pfarrer und er teilt mir mit, dass der Jakobsweg von Bingen bis Worms im nächsten Jahr bezeichnet und eingeweiht wird im Rahmen der Bingener Landesgartenschau. Dann frühstücke ich bei Tchibo und ziehe weiter. In Spießheim kam gerade die Küsterin und zeigte mir stolz die kleine schöne Kirche. Die

3 Figuren an der Kanzel sind gestiftet von 3 Pilgern, die in dem Pilgerhospiz neben der Kirche im Mittelalter gesund gepflegt wurden. Die Küsterin war nach einem Anruf gekommen, um nach einer Brille zu suchen. Am Ortsausgang bekam ich Kirschen satt angeboten. Über unbefestigte Wirtschaftswege ging es nach Gau-Odernheim. In Dittelsheim fand ich das erste Mal die Jakobsmuschel als Wegzeichen. Da sie irreführend angebracht war, lief ich in die falsche Straße. Bei kräftigem Schauer traf ich in Monzernheim ein, wo ich nach Kaffee, Kuchen und Schnaps wieder auf den rechten Weg gesetzt wurde. Über Westhofen, wo es erneut zu regnen begann, kam ich über 4 km Landstraße mit viel Verkehr nach Abenheim. Eine Frau, nach Übernachtungsmöglichkeit und Pfarramt befragt, lud mich erstmal ins Haus ein, stärkte mich mit Apfelschorle und Vesper und telefonierte erfolglos nach einer Unterkunft. Das Pfarramt war nicht besetzt. Ein Winzer an der nächsten Ecke konnte mir dann helfen. Seine Nachbarin überließ mir günstig eine Ferienwohnung. So wurde ich doch wieder gut versorgt.

Dienstag, 26.6., Abenheim-Frankenthal, 25 km, anfangs starker Regen und Sturm, hinter Worms nur noch Sturm
Mit Kaffee, aber ohne Frühstück kämpfte ich mich nach Worms, trotzdem guter Stimmung. Im Dom erhielt ich den Pilgerstempel. Danach der erfolglose Versuch eine Karte zwischen Worms und Speyer zu erhalten und ein gutes Mittagessen. Ab und zu fand ich dann ein Muschelzeichen, aber sehr lückenhaft. Außerdem weiß ich nicht, ob die Zeichen mich nach Speyer führen. Auf dem langen Deichweg werde ich fast heruntergeweht, denn der Rucksack fängt viel Wind ein. Am Silbersee geht es nach Roxheim und von dort über lange Straßen nach Frankenthal. Ich suche die Kirche, leider geschlossen, dann finde ich im Garten das Pfarrhaus. Zwar kann die Pfarrsekretärin mit Pilgerstempel nichts anfangen, aber der Pfarrer. Er lädt mich sofort ein, ich sei der Erste Pilger, der kommt. Er war selber in Santiago. Nein, ich darf nicht im Schlafsack schlafen, er hat doch eine Waschmaschine. Ob ich etwas waschen will, und dann sitzen wir in der Küche, er kocht, wir erzählen, es kommen Jugendliche dazu. Es ist soviel Leben im Haus, so offen, es ist einfach schön, hier Gast sein zu dürfen. Er erzählt seine Einstellung: „Das Haus gehört mir doch nicht. Es ist alles geliehen.“ Am Abend sitzen wir noch lange mit einem Rotwein zusammen. Hier ist Gottes Geist spürbar. Danke.

Mittwoch, 27.6., Frankenthal-Speyer, 37,5 km, überwiegend trocken
Von Frankenthal auf Straßen weiter nach Oggersheim, dort treffe ich auf den Pilgerpfad des Mittelalters. Er führt mich zur Muttergottes in der Wallfahrtskirche, ein Gnadenort, der in der Pestzeit entstand. Dann geht es durch den Maudacher Bruch, die einzigen unbefestigten Wege heute. Und danach endlose Straßen und Fahrradwege, mit dem Eindruck, kreuz und quer geschickt zu werden. Wie wichtig doch eine Karte zur Orientierung ist. Und ausgerechnet jetzt treffe ich einen anderen Jakobspilger, der mit dem Rad nach Freiburg unterwegs ist. Und es ist gut zu wissen, dass ich nicht alleine unterwegs bin. Mit brennenden Füßen erreiche ich Speyer und übernachtete bei Peter, der mir erstmal sein Tanzlokal zeigt. Also tanze ich in Wanderkluft auf Socken und schüttelte alle Gelenke aus.

Donnerstag, 28.6., Speyer-Schweigenheim, 20 km, bedeckt, einzelne Schauer
Gut gestärkt noch 4 km, endlich am Dom, Stempel, und dann zum bronzenen Pilger, viel größer als in meiner Erinnerung. Er ruft mich schon so lange und jetzt bin ich unterwegs, ich hoffe, genauso elanvoll und zielbewusst wie er. Aus Speyer durchs Stadttor hinaus und am Speyerbach entlang nach Dudenhofen, und dort Schauer und Mittagsrast. Im Wald treffe ich eine Frau mit Hund, wir gehen ein längeres Stück gemeinsam, und sie staunt, dass es Wegzeichen an Bäumen gibt und man das in den Karten verfolgen kann. - Wie im Leben, Zeichen und Orientierung am Herrn. - In Schweigenheim suche ich das Pfarramt, finde letztlich die Wohnung des Gemeindereferenten. Seine Vermieterin lädt erstmal zu Kaffee und Kuchen ein und bemüht sich um ein Pensionszimmer. Aber zum ersten Mal übernachtete ich im Hotel, ohne Stempel.



Zwei Pilger in Speyer

Freitag, 29.6., Schweigenheim-Landau, 26 km, kühl, schattig und trocken
Am Morgen erhalte ich den Stempel im evang. Pfarramt. Zunächst Asphalt und Beton, aber ab Westheim Wald- und Wiesenwege, meist deutlich ausgeschildert. An der Queich zwei dicke gelbe Pfeile, wie in Spanien. Und dann über Straßen nach Landau, im Pfarramt der Heilig Kreuz Kirche erhalte ich den Stempel und die Adresse eines Hotels mit Sonderpreis für Pilger.

Versicherungsschutz und Bausparangebote



Jakobsweg Rothenburg o.d.T. - Rottenburg, Doppelbrücke bei Rothenburg

IHR Vertrauensmann
Joachim Pust

Dipl.-Verwaltungswirt
Fon: 05251-63963
Mail: pust@hukvm.de
Arnold-Schlüter-Weg 11
33100 Paderborn

Z.B. für *Ihren* Jakobsweg

**Auslandsreise-
Kranken PLUS**

Der Komfort-Reiseschutz
mit 24-Stunden-Notrufservice
schon ab 8 € pro Jahr!

Wir bieten preiswerten Versicherungsschutz und vorteilhafte Bausparangebote.
Rufen Sie einfach an oder kommen mal vorbei. **Ich berate Sie gerne!**



HUK-Coburg
Aus Tradition günstig

